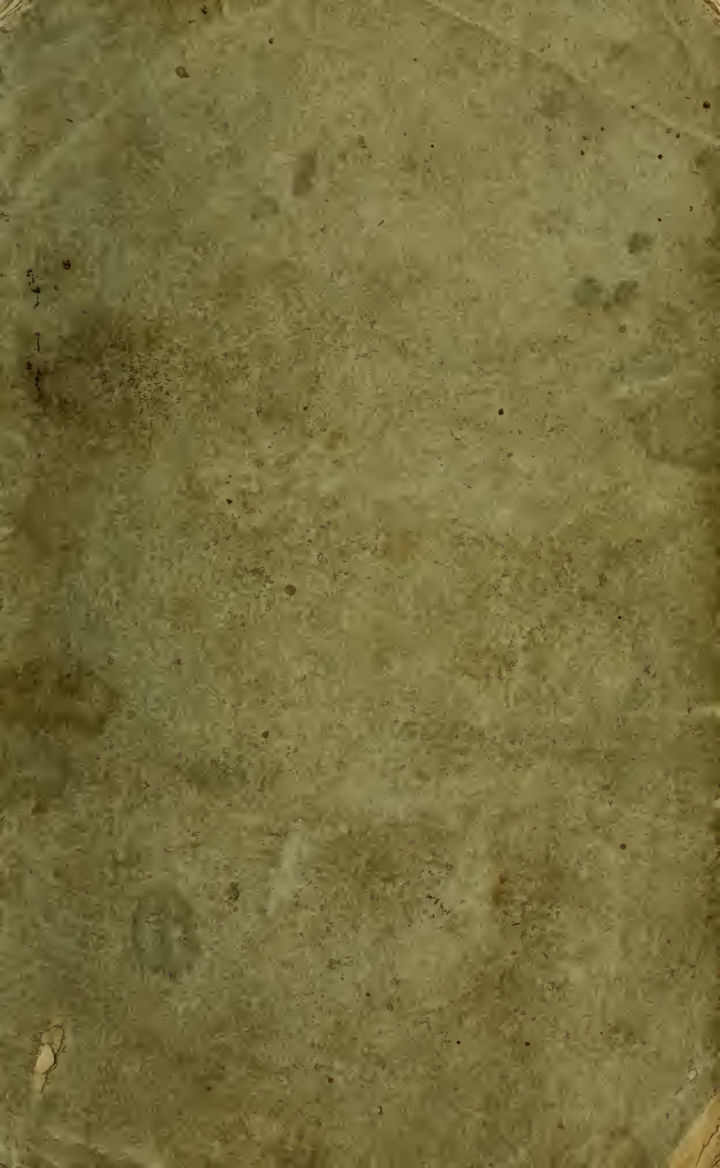


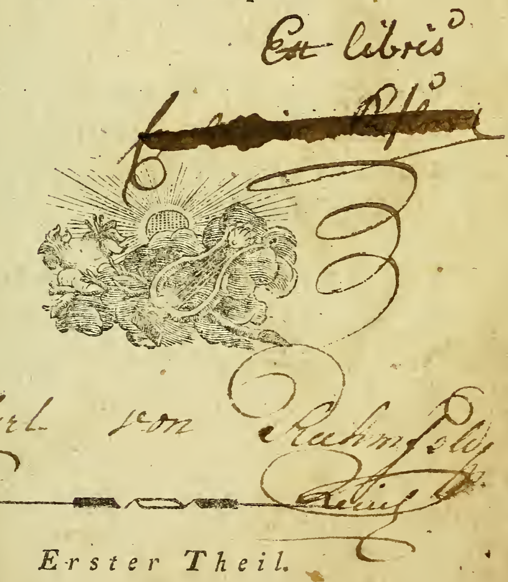
Dun 16th 9ber 5/6.

Allegorische
Gedichte

von

Leopold Freiherrn von Hahn,

k. k. pensionirten Hauptmann.



Erster Theil.

1807.

Wohl dem, der im Stillen wohnet,
Den Natur dein Bild entzückt!
Den die holde Muse lohnet,
Den Zufriedenheit beglückt!

Nach Pope - *Happy whom the Shades retires &c.*



Prolog.

Lafst mich klimpern Freunde! klimpern
Auf Apollens Saytenspiel —
Lafst mich ungezwungen stümpern,
Wie mich leitet mein Gefühl.

Denn der hohe Virtuose,
Schillt den kleinen Dichter nicht —
In der Musen Blumenschose;
Waltet nur ein sanft Gericht.

Denn in dieses Lebens Oede, —
Flammt für mich auch ihr Altar,
Wo mit jeder Morgenröthe,
Ich auch bring mein Opfer dar.

Nie hab ich mit bangem Quälen,
Meine Verse ausgedacht,
Nur die Stimmung meiner Seelen,
Hat ihr Ziel und Maas gemacht.

Was in stillen Harmonien,
Leise mein Gefühl berührt,
Hat der Schwung der Fantasien,
Zu der Existenz geführt.

Die auf Universitäten,
In des Wissens Heiligthum,
Schon als Jünglinge getreten,
Erndet froh der Kenner Ruhm!

Nur seyd duldsam mit dem Armen,
Der nur Schlacht und Lager sah,
Dem die Muse aus Erbarmen,
Pflückte dieses Blümchen da!

Denkt bei seinem stillen Dufte,
Nicht der Nelke Balsamhauch,
Der es in das Daseyn rufte,
Kannte nur den Dornenstrauch.

Ja! durch Dornen mufst' ich winden
Meines Lebens rauhen Pfad, —
Konnte nie die Strafse finden,
Die das Glück gebahnet hat.

Mühsam wallte ich hienieden,
Ohne Stütze, ohne Freund,
Kannte nicht den sanften Frieden,
Der am Musenhimmel scheint.

Wunden deckten mich in Schlachten,
Des Soldaten schlechtstes Loos,
Lange must' ich hülflos schmachten,
In der Schmerzen bittern Schoos.

Da fleht' ich die Charitinnen
An, um ihren Himmelstrost!
Und ich sah gestärkt an Sinnen,
Des polirten Stahles Rost.

Dem löblichen
Corps der Lintzer Bürger Militz.

Wer schützte Haus und Weib und Kind,
Als Oestreichs Krieger sank?
Als hergebraust wie Sturm und Wind,
Uns ängstete der Frank?

Als in des Sieges Uebermuth,
Uns niedertrat der Feind.
Ob den so manche Thränenfluth
Der Menschheit Genius weint.

Wer nahm in ungeübte Hand,
Das uns entfallne Schwerd?
Wer hat so treu in Stadt und Land,
Mord, Raub und Brand gewehrt?

Ihr!

Ihr! thatet's kleine biedre Schaar,
An Bürgertugend reich;
Euch bangte nicht vor der Gefahr,
Nicht vor dem Todesſtreich!

Ihr braven Bürger! Hochgeehrt,
Selbst von dem stolzen Feind,
Ihr habt erprobet Euren Werth,
Der glänzend Euch umscheint.

Euch lohn't nicht Gold, noch Silberklang,
Euch! blüh't des Lorbeer's Reis;
Und unsrer Barden Lobgesang,
In hochgelehrter Weis!

Ich bieth' Euch! hier mein Opfer an,
Am Vaterlands Altar,
Es lebe jeder tapfre Mann,
Der treuen Bürger-Schaar!

Es bleibe Euch die schöne That,
Stets zu der Seite stehn,
Daſs Eure Kinder, einst den Pfad,
Der edlen Väter gehn!

Und Eures Wohlstand's reicher Flor,
Leb in den Enkeln fort,
Und wachse stets, und blüh empor;
Und segne diesen Ort.

In den Trenchéen vor Belgrad Anno 1789.

A n

Herrn Hauptmann von Ewald,

des Ordens pour la Vertu militaire Ritter, in Hanau.

Hier wo des Savastrohms, betrügerisch Gestade
Die Grentz bisher bestimmt, von Türk und Josephs
Staate,
Wo Wildheit die Natur in rauhe Fesseln schmiedet,
Und von der Sonnengluth, das Bluth in Adern siedet —
Wo kein Krystallenquell, den Lechtzenden erquicket,
Und sehnend jeder hin, nach teutscher Heimath bli-
cket; —
Wo Belgrads hohe Thürm' und halbe Monden glänzen,
Und stolz am Firmament, den Wolkenflug begren-
zen,
Wo donnernd das Geschütz, aus tausend Röhren brüllet
Und Allas Schreckgeheul, die Intermezzos füllet; —

Wo

Wo uns Egideon, zu Kampf und Siege führet,
Des hohen Heldenstirn, so mancher Lorbeer zieret, —
Hier seufze ich nach *Dir*, im bunten Schlachtgewühl,
Und auf Kanonenlauf, schreibt *Dir* dies mein Gefühl.
Du, den zum Muster mir, von je! ich hab erlesen,
Der stets ein weiser Freund und Lehrer mir gewesen,
O! könnte mich *Dein* Rath, hier hin zum Ruhme leiten,
Ich würde auf der Bahn der Ehre glücklich schreiten.
Du! dessen Brust, ſchon lang, das Ordenskreuz geschmücket,
Als ich *Dich* Indiens Held, zum erstenmal erblicket.
Wie gerne möcht ich nicht, mit meinem Schicksal rechten,
Daſs es mir nicht vergönnt, von *Dir* geführt, zu fechten;
Denn wenig in der Kunst, der Taktik noch erfahren,
Versteh ich Theorie und Praxin nicht zu paaren.

O! wolltest *Du* mich nicht, mit einer Gunst beglücken,
Und mir *Dein* lehrreich Buch, der Kriegskunst überschicken,
Wo die Zerstörungskunst, vom sanſtern Geiſt geleitet,
Sich von dem Menschenwohl und Milde nicht ganz scheidet,

Wo

Wo was die Klugheit heischt, erfahrne Regel lehret,
Und rohe Kriegeswuth, Barbarenbrauch verwehret. —

Es engt das Herze mir, wenn ich hinüber blicke
Und denke mir das End, von Belgrads Geschicke,
Des hohe Werke schon, dumpfhallend niederrollen,
Von unsrer Bomben Macht, zerstückt, wie mürbe
Schollen.
Bis zu dem Himmel dampft, der Flammen rothe Gluth
Und mahlt das Firmament und beider Ströhme Fluth.
Wie manches Herz mag dort, in banger Wuth sich
heben,
Wie schnell verschwinden dort, so manches schöne
Leben!
Wie mancher Thränenstrohm, mit der Verzweiflung
ringen,
Wo Schrecken, Furcht und Tod, sich wechselsweis
umschlingen.

Da, wo in freier Schlacht, die Kugel hin sich
lenket
Und nach des Zufalls Laun, in unsre Brust sich senket,
Fällt nur der Kriegesmann, für Ehre und für Pflicht,
Doch nicht ein wimmernd Weib, der schwache Knabe
nicht!

Die

Die Thätigkeit entflammt und Muth beseelt die Reihen,
Da ist kein Klaggeheul, kein jammervolles Schreyen!
Die Schrecken, die sich dort im festen Raum vereinen,
Die können dort dem Greis, dem Mann hier nicht erscheinen,
Und klug abwägend lenkt, des Feldherrn Kriegstalent,
Dem Einzeln unbewufst, der Thaten rühmlich's End.
Und knüpfet auch das Glück, nicht Sieg an seine Fahnen,
So weifs er sich den Weg, zum Rückzug doch zu bahnen. —
Was zu der Nothwehr einst, mit kluger weiser Hand,
Zum Schutze gegen Raub und Mord der Mensch erfand,
Ward durch der Kühnen Stolz und Habsucht fo erweitert,
Dafs der Nationen Wohl, an dieser Kunst zerscheitert.

So schwebt im Trauerflor des Krieges hart Geschicke
Vor meiner Fantasie, umdämmert meine Blicke. —
O! möchte doch das Bild des holden sanften Frieden
Durchs blut'ge Schlachtgefild, nicht länger seyn geschieden,

Und

Und möcht' die künft'ge Saat, auf Serviens schönen
Fluren
Im goldnen Seegen bald, vergraben unsre Spuren.
Und des Geschützes Dampf, der dort in Wolken
schwebet,
In kühlen Thau gelös't, erquicken, was nur lebet.

Dann flieh kein Vogel mehr, verscheucht aus
diesen Lüften,
Es deck' beblümtes Grün, der Gräber grause Klüften —
Die Menschheit sey versöhnt! es wall in sichrer Ruh,
Der Wandrer von Stambul auf diese Mauren zu,
Und der Monarchen Zwist, auf immer sey entschieden,
Daſs nichts erschüttre mehr der Länder Glück und
Frieden.

Die

Die dankbare Biene.

Ein Blümchen der Freude, der Mutter Natur
Entsprofsen am rieselnden Bache,
Das duftete stille in grünender Flur,
Durch manche sonnige Tage.

Gab willig der Biene den Zuckerkelch hin,
Das fleifsige Thierchen zu laben,
Da kam eine feindliche häfsliche Spinn,
Die Holde im Netz zu begraben.

Schon senkte sie bebend das zitternde Haupt;
Zur Rettung vom gift'gen Thiere,
Das Azur und Purpur ihr hätte geraubt,
Des Blümchens herrlichste Ziere.

Doch dankbar eilt ihm zur Hülfe die Bien;
Zerrifs das drohende Netze,
Und wahret mit Summen und wachen Bemühn;
Dafs ferner es nichts mehr verlezte.

Epistel

an

Herrn Pfarrer P. in T . . . bei Antritt feines Pfarrhofes.

Wenn von Planen ermüdet, in Schlafsefsel gelehnet,
Dein sanftes Herz nach dem Freund in Pilsen sich sehnet,
Dann komme der Both mit dieser Epistel heran,
Die ich versificirt, so gut ich reimen kann —
„ Denk, dafs ein grofser Herr, um sich berühmt zu sehn,
„ Mit Dichtern jeder Art, sehr glimpflich mufs umgehn!

Hör meiner Fantasie verwirrtes Gaukelspiel,
Wenn anders Gott Apoll mich führt zu meinem Ziel!
Ich träumte mich zu Dir und sah von deinen Händen
Den schon beredten Plan, ganz meisterlich vollenden.
Um deiner Weyhe Sitz, da sprofsten hohe Bäume,
In die Allee gezwengt, wie der Epistel Reime.
Fern in die weite Flur prangt der Kastanien Grün,
Und, deiner Macht Symbol, der Galgen mitten drin,

An

An dem denn schon, nebst noch viel andren Dingen,
Zur Probe nur, ein Paar Fasanen hiengen;
Wie auf des Grosherrn Haupt, die stolzen Reiher
wogen,
So schwankte hin und her, im weitgedehnten Bogen,
So fern das Auge blickt, die goldgereifte Saat,
Vom Reichthum der Natur, kredenz't dem neuen Staat.
Von Alpen fett genährt, wie du sie willst verschreiben,
Sah ich sechs Schweizerküh, zu deinem Thor ein-
treiben,
Die mit Grandezza dich und Schweizer Sitt begrüfsten,
Als wenn sie schon in dir, den Herrn und Wirthen
wüfsten.
Ich sah in deinem Stall, vier Andalusier stampfen,
Und aus dem Nasenloch, Muth, Kraft und Feuer
dampfen,
Die Sonne strahlte weit, von dem Geschirr der Rofse,
Der Kutscher war vergold't, so wie die Staatskarosse.
Die Edelknaben all, aus Lilienflor gesponnen —
Kurtzum! es fehlte nichts, als schön geschnitzte Kronen.
Die Gärten hatte schon, dein Wink ganz umgeschaffen,
Und der Janhagel staunt' und konnt' nicht satt sich
gaffen.
Doch weit warst du entfernt, es räuberisch zu wagen
Das herrliche Modell, in Schnörkeln zu zerschlagen,

Das

Das fesselfrei Natur, in schöner Harmonie
Um deine Wohnung gofs, in sanfter Simpathie —
Hier weicht der holde Traum, zu schnell aus meinem
Blicke —
Doch weich er nie von Dir, web sich in Dein Ge-
schicke!
Er lasse Dich stets froh, durch dieses Leben gehn,
Und mich, als deinen Freund, an deiner Seite stehn;
Es blüh dein Eden dir, bis spät im stillen Hayn,
Wir unfern Vätern gleich, in Frieden schlafen ein —
Dann weh um unser Grab, kein rohes Sturmgeheul,
Es maue keine Katz und krächze keine Eul!
Es nist der Vogel nur, auf unseren Cypressen,
Da von dem guten Thier, wir Freunde stets gewesen,
Und zwitfchre dann sein Lied, in freier Melodie!
Denn Zwang, den liebten wir, in unserm Leben nie!

An die Liebe.

Liebe! Liebe all mein Tage,
Selbst bei Kummer, Noth und Plage,
Soll mir Lebensbalsam seyn,
Bis du Spad mich grabest ein! —

Schon in meinen frühern Jahren,
Trotz Fatique und Kriegsgefahren!
Bracht ich ihr mein Opfer dar,
Wo ihr Tempel sichtbar war.

In des Elsafs Bienenwalde,
Wo noch aus so mancher Spalte,
Der Geblieb'nen Asche staubt,
Ward ihr Trost mir nicht geraubt.

Bei der Kugeln Saufs und Brause,
Sonder Dach und ohne Klause,
Süfse Liebe heifs und warm,
Nahm mich oft in ihren Arm.

Wisch-

Wischte, unter Scherz und Sang,
Unmuth ab von Stirn und Wang —
Schneller wallte dann mein Blut,
Durch der Liebe sanfte Glut.

Bei des Schicksals herben Schlägen,
Auf des Pilgers Dornenwegen,
Haucht sie Trost und Frohsinn ein,
Wandelt Nacht in Sonnenschein.

Der ihr ruht am Schwanenbusen,
Wird gefächelt von den Musen;
Ihm wird nie das Herze krank,
Bei der Minne Labetrank.

Selbst in Nordens Eisgestaden,
Wie in Asiens heifsen Staaten,
Thronet sie in hoher Pracht —
Huldigt alles ihrer Macht.

Lafs't dem rauhen Kamtschadalen,
Freud und Mild in's Herze strahlen,
Beuget seinen harten Sinn,
Zu des Mädchens Füfsen hin!

Holde Lieb'! wir alle bitten,
Wohne stets in unsrer Mitten,
Denn du formest gute Herzen,
Munterkeit und frohes Scherzen!

Leidest keinen Unhold nicht,
Der verkennt der Tugendpflicht —
Mehr als Indiens Perl und Gold,
Hat der Mann, dem du bist hold.

Men-

Menschen Leben.

Aus des Wechsels Augenblicke,
Spinnt sich unsre Spanne Zeit,
Menschenglück und Mifsgeschicke,
Weben sie zum Sterbekleid.

Hin zum Staub kehrt alles wieder,
Was Natur dir war entkeimt —
Doch schlingt sich in neue Glieder,
Was Vernichtung weggeräumt.

Der Tulpe Purpur bleicht in Lüft'n,
Der Erde Teppich welket ab —
Der Todenwurm pickt in den Grüft'n,
Pickt sich sein Grab im Fürst'n Grab,

Um des Daseyns paar Momente,
Gatten Elemente sich,
Kämpfen rastlos, ohne Ende,
Sich zerstörend um den Sieg.

Von der Kraft und Schönheit Fülle,
Schwebt ein Athom in Sonnenstrahl,
Alles, was von ihrer Hülle,
Aus dem Sarg ein Lüftchen stahl.

Schatten, aus der Truglaterne,
Schwebet um den Menschen her —
Hält die Wahrheit in der Ferne,
Machet ihm ihr Forschen schwer.

Täuschet ihn mit Hoffnungs Träumen,
Führt den Pilger weit vom Ziel,
Gaukelt ihm in leeren Räumen,
Seines Wahnes buntes Spiel.

Führt den Helden zu Trophäen,
Die ihm Länder Ruhm erbaut,
Laſst ihm Blut und Jammer sehen,
Den sein Ehrgeiz überschaut.

Zeugt dem Weisen Folianten —
Nun des Wurmes Lodderspiel,
Die hier in dem Ruffe standen,
Als des Wiſsens höchstes Ziel.

Laſst des Dichters schönste Verse,
Seines Geistes Tändeley —
Ihm zum einzigen Reverse,
Seiner Silben Sklaverey.

Lieblos nimmt sie erst die Binde,
Vom gebrochnen Auge ab —
Machte ihn zum Spiel der Winde,
Von der Wiege bis zum Grab.

All sein Wirken und sein Streben,
Sinkt nun in Vergänglichkeit —
Losgezählt vom Menschenleben,
Umschlingt ihn Vergeſsenheit.

Menschenthun.

Ach! so manches Menschen Seele,
Eingehaucht vom Schöpfungsgeist,
Zeuget sich in Probefälle,
Nür tartüffisch überkleist.

Weh! dem Herrscher auf dem Throne,
Den die Schlangenlist umwand —
Höhnend spott sie seiner Krone,
Feil ist ihr sein Volk und Land.

Oft schleicht sie als frommer Bether,
In der Fürstenbrust sich ein,
Braucht den Rosenkranz zum Köder —
Borgt von Redlichkeit den Schein.

Hat

Hat der Heuchler ganze Schaaren,
Und die Büberei in Sold —
Volk und Land sind ihr dann Waaren,
Die sie giebt um fremdes Gold.

Keiner wagt's den Herrn zu warnen,
Den sein Diener so umstrickt,
In der Arglist Netz und Garnen,
Wird die Wahrheit selbst erstickt.

Bis der Vorsicht mächt'ger Wille,
Einst entlarvt den Bösewicht,
Niederzieht des Schurken Hülle,
In des Fürsten Angesicht.

Thränend sieht des Landherrns Auge,
Dann vom Thron auf seinen Staat —
Sieht die Trümmer noch im Rauche
Und zerknickt der Felder Saat.

Mit des Elends dumpfen Mienen,
Schleicht sein Volk am Bettelstab —
Und des Schmerzes Thränen rinnen,
Auf so manches frühe Grab.

Ach! Er heilt nur schwer die Wunden,
Die des Schreckens Allmacht schlug —
Fleiſs und Arbeit sind verschwunden
Und zerstückt der Dörfer Pflug.

An die
Musen Dollmetscherin der Natur!

Holde Musen,
Deren Busen
Fülle spendet,
Klarheit sendet,
Dem Gelichter
Schwacher Dichter —
Lafset eilen
Meine Zeilen
Bächen gleichen,
Die sanft weichen
Der Blumenspur
Durch die Flur; —
Murmelnd locken
Nirgends stocken,

Hell

Hell wie Krystall
Durchs grüne Thal,
Wie leichte Sinnen,
Flüchtig rinnen,
Gezieret nur,
Von der Natur —
Von ihrer Hand
Durch's Feenland
Blos geleitet;
Denn sie scheidet,
Von der Kunst
Den leeren Dunst.
Der Hieroglyphen
Räthsel Tiefen,
Klug verschiffert
Sie entziffert —
Der Theorie
Allegorie,
Mystisch gewebt,
Dem Zweifler hebt, —
Dem Geistes Zug,
Zum hohen Flug,
Den Fittich hebt —
Die Bilder webt
Der Fantasie,
Und, dem Genie

In dem Gewühle
Die Somm'ambüle
Wo Thorheit schleicht,
Warnend zeugt; —
Wo's gebühret,
Zart punktiret
Dem Gefühle
Maas und Ziele, —
Schmeichelnd winket,
Wenn entsinket
Muth und Kraft
Der Pilgerschaft, —
Kleinmuth tadelt,
Harren adelt,
Treue Pflege,
Auf dem Stege,
Zur Harmonie
Und Melodie,
In jeder Zeit,
Dem Lehrling weyht. —
Ganganelli,
Faranelli,
Hippokrate,
Herostrate,
Held und Feige,
Arm und Reiche,

Goldner Kronen
Millionen,
Wenden nicht
Ihr Gesicht
Ab vom Reihen
Ihrer Layen —
Ihr Aegide
Schenket Friede
Stillem Kreiſse
Treuem Fleiſse. —
Welten rauchen;
Untertauchen;
Und Kriegessauſs;
Im wilden Brauſs,
Laſst sie wettern
Festen schmettern —
Nichts zerstöret,
Nichts verwehret,
Ihres hohen
Ernst und frohen
Geistes - Allmacht
Herrscherpracht —
Und sie wahret,
Und erspahret
All die Trümmer;
Die nur immer

Men-

Menschenwahn
In dem Orkan
Der Leidenschaft,
In Riesenkraft
Der Frevelthat,
Verschleudert hat,
Und formet klug,
Der Thoren Trug,
Zum beſsern Zweig
In ihrem Reich.



Bei dem Grabe eines Freundes.

Es werd' dir im Todengrunde,
Freiheit von der Menschen Trug!
Eingeweyht im Geisterbunde,
Schweb dein Hauch im Sternenflug!

Säuſsle in der Frühlingsblüthe,
Bett in Rosenkelchen Dich!
Schütz der Unschuld sanft Gemüthe,
Vor des Lasters Dornenstich!

Throne auf Korallenmunde,
Der die erste Liebe lallt,
Wenn des Herzens Sturmsekunde,
Amor'n den Tribut bezahlt.

Nippe am Champagner Schaume,
Der aus dem Krystall mousirt,
Und des Glases Strahlensaume
Uns mit flücht'gen Perlen ziert,

Stimm

Stimm der Kehle Melodien
Zu dem frohen Rundgesang —
Laſs uns Scherz und Liebe blühen,
Auf Uraniens Rosenwang.

Blick aus deinen Regionen,
Oft im Sonnenstrahl herab,
Denn die noch hienieden wohnen,
Streuen Blumen auf dein Grab.

Siehst du uns in Jammer ringen,
An Saturnens Ruderbank —
Kühle mit der Hoffnung Schwingen
Der Verzweiflung heiſsen Drang!

Führe dann am End der Bahne
Uns in deine Sphären ein,
Wenn von Thorheit, Tand und Wahne
Uns das Grab auch wird befrein!

Unterthänigstes

pro Memoria an die Parcen.

Wenn die Parcen unbescheiden,
Meinen Lebenszwirn zerschneiden,
Den sie bei getrübter Sonnen,
Nur aus schlechtem Hanf gesponnen,
Lohne sie für ihre Müh,
Doctor Gall's Anatomie!
Und was dann etwa ihre Kunst,
Irgendwo an mir verhunz't,
Wird er ihnen trocken sagen,
Und mich armen Tropf beklagen.

Von der Wölbung meiner Stirne,
Bis zum Winkel, wo's Gehirne,
Sich durch's Dasein hat frottirt,
Und die Spuren tattuirt,
Findet der gelehrte Mann
Jedes fehlerhafts Organ —

Ken-

Kennet an der Schädelboden
Armer Geister letzte Noten,
Und probirt, ob in den Kasten
Helden, oder Dichter pafsten.

Drum Ihr Parcen zu Genaden,
Drehet fester Euren Faden;
Spinnt ihn mir wie Ankerthau,
Dafs der Lootse ihm vertrau,
Und Mamsell mit ihrer Scheere
Ihn nicht zwicke und versehre —
So seyd Ihr an Gall gerochen,
Der aus jedem morschen Knochen
Eure Fehler aufnotiret,
Und die Spinnerei blamiret.

Bittschrift eines Invaliden.

Monarch! ich bin ein Invalid,
Ich dient' Dir treu wie Gold —
Doch bin ich jezt des Lebens müd,
Bei Deinem Gnadensold.

Zum Fechten ist mein Arm erschlafft,
Gelähmt mein linker Fuſs —
Mit meinem Blut schwandt hin die Kraft,
Durch deiner Feinde Schuſs.

Doch ist mein Muth und meine Treu
Monarch! noch unentweiht,
Und bin, es sey auch, wo es sey,
Zu dienen Dir bereit.

Französisch, Englisch und Latein
Und Italiänisch auch,
Schreib und les' ich nicht allein,
Ich sprech's so ziemlich auch.

Und das Gesetz von Dir diktirt,
Für Deiner Staaten Glück —
Das habe ich zwar nicht studirt,
Doch kennet es mein Blick.

Vom Rechnen, Schreiben, Concipiren,
Von der Geometrie,
Von Steuer auch und Grundgebühren
Und Baukunst Simetrie,

Von Feld und von der Forstkultur,
Hab ich zwar den Begriff, —
Doch fehlet mir die Praxis nur,
Und dann der Handwerksgriff.

Sind diese kleine Gaben hier,
Monarch! bemerkenswerth,
So gieb ein kleines Dienstchen mir,
Das mich mit Ehren nährt.

Den Nothbedarf, den spendet mir,
　　Zwar Dein Gnadenhalt,
Doch lieber, lieber dient' ich Dir,
　　Nicht mehr umsonst gezahlt.

Und ach! es wüchs statt Brod und Bier,
　　Mir auch ein Gläschen Wein —
Und ewig! ewig! dankt' ich Dir,
　　Bis man mich scharrte ein.

Auf die
Ankunft eines fremden Gesandten
in einer
vom Feind occupirten Residenz.

Was führt den Herrn Gesandten her
In die bedrängte Stadt?
Zerbrecht den Kopf euch nicht so sehr,
Er fragt vermög Traktat —
„Wie viel der Feind, von seinem Raube
„Ihm, laut Neutralität, erlaube?

Trauerklage
eines
Bürgers der nämlichen Stadt.

Unsers Elends höchsten Wipfel
Sehen wir ja vor der Nas',
Immer kleiner wird das Gipfel —
Gar fünf Gulden kost der Haas.

Unser Wein steigt stets im Preise,
Immer theurer wird das Brod —
Ach Fasan, die Sonntags Speise,
Efs' ich nimmer vor dem Tod!

Was soll uns noch Hoffnung grünen,
Alles wird geschlept von Hier —
Selbst die Sänger von den Bühnen,
Kaum bleibt uns ein Pluzer Bier!

Ach es ist doch alles eitel,
Was die liebe Sonn bescheint —
Federleicht wird unser Beutel,
Unser Auge roth geweint.

Unsers Wohlseyns frohes Scherzen
Hat das tout de suite verkehrt,
Und brutal, es mufs doch schmerzen!
Küch' und Keller ausgeleert.

Lebet wohl! ihr Lustgefilde,
Wo uns Lieb und Wein erquickt —
Bis des Glücks erflehte Milde
Uns mit Frohsinn neu beglückt.

Zur Lebens-Norma

in das

Stammbuch eines Freundes geschrieben.

Besteige Freund! kein stütziges Pferd,
Es ist doch der Mühe, des Futters nicht werth!
Es wälzt sich mit Dir in Lacken und Pfützen,
Lafst im Koth und Wasser Dich sitzen; —
Trübet Dir oft den heitersten Sinn
Und gehet nur da, wo es selbsten will, hin, —
Den leichtesten Klepper erwähle zum Ritt,
Er traget Dich sicher im Trabe und Schritt,
Fliegt leicht über Graben un Hecken mit Dir,
Scheut kein vermumtes — kein schreiendes Thier,
Legt sonder Kapricen, noch sonstige Tücke
Bequem die Reisestationen zurücke.

War-

Warnungs-Moral.

Ohne Kund der Schurkenpfiffen,
Kommst du Freund! nicht durch die Welt,
Dann den ausgelernten Kniffen
Unschuld nicht die Wage hält.

Lern der Menschen Bübereien
Schon dem Knabenalter ab —
Denn sie wachsen und gedeihen
Von der Windel bis ins Grab.

Lern des Mädchens Heuchelmienen
Und der Falschheit Schmeichelton,
Trotz der Macht getäuschter Sinnen,
Seiner Zauberkraft entthron.

Nicht des Mannes Aufsenseite,
Dem dein Stern dich zugeführt,
Nicht des Busens Flaum und Seide,
Die das schönste Weibe ziert;

Nicht der Fürsten Meteore,
Die am Bande Funken streun —
Seyen dir die Matadore,
Deines Glückes dich zu freun.

Streb durch deines Geistes Fülle,
Jeder Hoheit dich zu nahn —
Und des Körpers Aufsenhülle,
Beug sich nie, nach Sclaven Wahn.

Such den Frieden deiner Seele
In dem sichren Herzen nur,
Denn es ist des Glückes Quelle
In dem Reiche der Natur.

Stütz' dich nie auf fremde Krücken,
Lern am eignen Stabe gehn —
Unverdienten Mifsgeschicken
Männlich duldend widerstehn.

Sey dir gleich in Leid und Freuden,
Die den Lebenspfad besä'n,
Denke! daſs des Nordwind's Schneiden
Frühlingslüfte bald verwehn.

Jede Blume, die dir blühet,
Pflücke dankbar der Natur,
Die den lohnet, der sich mühet
Nur zu folgen ihrer Spur.

Laſs vom Tand bethörter Weisen
Nie dir trüben frohen Sinn,
Die ob unsrer Sphär und Kreisen,
Weben Traumgesichte hin.

Und des blauen Himmels Klare,
Gern in Nebelwolken ein,
Um des Hirnes Schrekenwaare,
Für die Blöden, einzuweyh'n.

Lern die goldnen Mittelpfade
Auf des Pilgrims Wallfahrt gehn,
Und die zart punktirten Grade
Nie am Zeitmaas überseh'n!

Denke dir des Todesschauer,
　　Nie im bangen Vorgefühl —
In des Grabes kühler Mauer
　　Harrt des Wechsels Wunderspiel.

Aus des Leichentuches Staube,
　　Steiget die Metamorphos;
Die aus der Verwesungs - Raube,
　　Klug ein neu's Modelle gofs.

Und des Scheidekünstlers Marke,
　　Ihrem Werke einverleibt,
Bis, die neu bemaste Barke,
　　In dem sichren Hafen bleibt.

Murren eines alten deutschen Patrioten.

Umsonst schmücken Euch Männer! die glänzenden Wehre —
Die flimmernden Sterne, am Bande der Ehre —
Sie strahlen hellfunkelnd im farbichten Licht,
Doch bergen sie Germaniens Schutthaufen nicht —
Ein neuer Martell, zermalmet in Eil,
Der Väter geheiligte Irmensäul,
Die Eurem Schutze vertraute das Land,
Und löset durch Euch der Einigkeit Band. —
Drum prahlten auch Kronen, von Eurem Haupte,
Trophäen, die Uebermacht dem Nachbarn raubte —
Unsicher bleibt Euch, der wankende Lohn,
Um den ihr euch trenntet von teutscher Nation!

Traumgesicht
am
Tage der Austerlitzer Schlacht.

Seht im fernen Nebel schwebet,
Leichenduft zum Bild gewebet —
Zieht in grauser Schreckgestalt
Düster über Berg und Wald,
Hochgeröth im Flammenmeer,
Schwimmt beflort die Sonn' einher,
Und es zieht von Mord und Kampf,
Durch die Luft ein Schwefeldampf.

Bei dem Krachen der Kanonen,
Zu des Himmels Regionen,
Wendet sich der Herrscher Blick,
Ihm vertrauend Sieg und Glück. —
Des Schlachtgetümmels dumpfer Hall
Sauset in des Echo Schall,
Und dort stürzt ein Völkerschwarm
Sich dem Tod in kalten Arm.

Seh't

Seh't des Fatums Schaale sinket
Und der Ehre Machtwort winket,
Tausende, von hohem Muth
Hin, in der Kartätschen Gluth —
Rieselnd ströhmet in der Fläche
Kriegerblut, wie Regenbäche —
Und, der Fahnen edles Pfand,
Sinkt aus der erstarrten Hand.

Horcht! der Nächte schwarz Gefieder
Rauscht auf's Trauerspiel hernieder —
Säuselt der Blefsirten Weh,
Zu der Sterne bleichen Höh,
Und des Todes banges Stöhnen
Dringet bei Trompettentönen,
In dem kühlen Abendhauch
Schauerlich aus Busch und Strauch.

Krachend bricht des Eises Decke,
Auf der trügerischen Strecke,
Und die vorgestürzte Fluth
Opfert alles ihrer Wuth —
Doch es stehn noch tapfre Hauffen,
Schlachtgeschrei und Pferdeschnauffen
Hallt zum Bajonet Geklirr,
In der Finsternifs Gewirr.

Genug! genug ihr braven Heere!
Genug des Kriegers stolzer Ehre!
Denn des Güt'gen hohe Milde
Duld't nicht mehr des Mordes Bilde —
Er winkt, die Palme in der Hand,
Ruh und Friede seinem Land,
Und es griff' im Waffenkreis,
Feste Wurzel dieses Reis!

Möcht' es sich zur Ceder heben
Und in reichen Schatten schweben,
Wo versöhnt die Nationen,
In der Eintracht Glücke wohnen —
Sich im glücklichen Verein,
Ihres Landes Wohl erfreun. — —
Und des Wandrers sichrer Schritt,
Nicht mehr bangt ob fremden Tritt!

Der stark Verschuldete.

Warum schleicht wohl der Herr, als wie ein Vorstehhund,
Die Nas' zur Erd' daher, als spürt' er einen Fund?
Er suchet den Kredit, der ihm entwichen ist,
Und meidt mit schnellem Schritt, den, dem er schuldig ist.

Aufruf
an
die Völker von Scheschian.

Frei lebte einst Athen, durch seiner Bürger Muth, —
Durch strenge Tapferkeit, und edler Männer Bluth, —
Durch Liebe für den Staat und für das Vaterland,
An das sie ihr Gesetz und ihre Tugend band. —
Wie Mauer stand der Mann, der für dieselbe focht
Und gern vom Pfeile starb, wenn er nicht unterjocht,
Die Seinen siegen sah und kämpfend überwinden
Den, der des Bürgers Arm in Fesseln wollte binden. —
Der Patriotenschaar hat' nur ein Band umschlungen,
Durch welches eng vereint, sie um die Palme run-
gen: — —
Blickt hin in's Alterthum, erschlaffte Nationen!
Und lafst in Eurem Kreis der Vorzeit Tugend thronen!
Verbannet Stolz und Geitz, fühlt für's gemeine Wohl,
Das nie das Einzelne in Anschlag nehmen soll —
Schlies't um den Fürsten Thron, der Tugenden Verein,
Lafst Euch die Bürgerpflicht vor allen heilig seyn.

Ver-

Verheelet nicht dem Staat den Krieger, den er brau-
chet,
Und dem ihr, mit der Milch, schon Waffenfurcht
einhauchet, —
Den ihr auf weichem Pfühl, zum Egoisten schaukelt,
Und seinen jungen Sinn mit Weichlichkeit umgau-
kelt —
Bei eurer Felder Flor, im Reichthum und im Glücke,
Denkt oft der fernen Zeit, uns finsteres Geschicke!
Denkt! dafs der Jüngling dann, von Hätschelei ent-
mannt,
Auf Söldlinge sich stütz't, nicht kämpft für Ehr und
Land;
Gering den Krieger schätz't, doch alles von ihm häu-
schet,
Und sich in fremder Kraft, um seinen Wohlstand
täuschet.
Dem Armen nur verbleibt des Krieges hart Gewerbe,
Geringer Sold und Kost, und Wunden sind sein Erbe, —
Gescheut, wo er hinblickt, und seine Pflicht ihn ruft,
Trennt ihn vom Bürgerglück des Standes breite Kluft —
Die Klafsen mufs zwar stets ein Faden sichtlich
scheiden,
Doch darf er nicht zu scharf die Harmonie zer-
schneiden.

Ver-

Verschieden in sich selbst ist doch jed's Edlen Ziel,
Dafs für des Staates Wohl er seine Pflicht erfüll!
Getrennt durch den Beruf, verbunden durch den Zweck,
Kreuzt ihre Stras sich zwar, doch bleibts derselbe
Weg, —
Der Egoiste nur, vom Judensinn verblendet,
Vereinzelt sich im Staat, von dem sein Geitz ihn
wendet. —

Ihr! denen die Natur den schönsten Teppich
webte,
Der je! auf Erdenrund, in solchem Seegen schwebte —
Des milden Himmels-Blau, der Reben Goldkrystalle,
Der Wiesen reiches Grün, der Quellen Wiederhalle,
Des Waldes dunkler Flor, der Aehren schwere Wogen,
Des Fruchtbaums bunte Last, der Berge grauer Bogen
Um grofser Ströhme Fluth, auf deren Wellen Rücken
Der Fleifs und Industrie, die Silberfurchen drücken —
Wie glücklich könnt Ihr! nicht, in Euren Fluren
wohnen,
Wenn Patrioten Sinn, und Euch, Gemeingeist lohnen —
Wenn Geitz und Wucher nicht, nur Einzeln Schätze
häufen
Und mit des Geyers Klau, in euren Reichthum grei-
fen —

Wenn

Wenn unter reinem Dach, auch reine Sitten wohnen,
Und Edelmuth und Treu in eurer Mitte thronen.
Wenn eure Jugend stark, für's Vaterland entflammt,
Mit ernstem festen Muth das Paradis umdammt —
Dann wird auch nie der Neid, von fremder Macht euch stören,
Und kein verwegner Feind durch Schrecken euch bethören.
Mit froher Sicherheit wird euch die Zeit entschwinden,
Und um des Greiseshaupt der Epheukranz sich winden —
Er wird mit heitrer Stirn sich auf den Jüngling stützen,
Und ihm durch weise Lehr, aus der Erfahrung nützen,
Des Mädchens Knospe wird sich stolz zur Ros' entfalten,
Und seegenvolle Ruh ob Euren Hütten walten!
Der Vorsicht hohe Macht mög Euch dies All verleihn,
Und ihr, wie ehedem, bald wieder glücklich seyn!


Das

Das Genie.

Leicht befiedert,
Zart gegliedert,
Zeugt Genie "
Energie,
Myriaden
Wunderthaten. —
Bauet Thronen,
Windet Kronen,
Zwinget Land,
Flüſsestrand
Und Oceane,
Selbst die Plane
Seines Willen,
Zu erfüllen. —
Und der Berge,
Ries' und Zwerge,

Felsenthürme,
Well und Stürme,
Zu gehorchen
Und zu borgen,
Tag und Nacht
Ihre Macht,
Der Magie
Des Genie,
Defsen Fülle,
Leicht und stille,
In dem Raum,
Mit Athem kaum
Nur berühret,
Kraft gebiehret.
Alles formet
Und dann normet,
Nicht in alten
Modgestalten —
Nach ganz neuer,
Ernst und freier
Idealen
Schöpfungsstrahlen —
Wo es krieget,
Oft besieget
Heeresmacht
Ohne Schlacht.

Nir-

Nirgends zaget,
Alles waget,
Keine Feste
Und Moräste,
Seines Zug
Schnellen Flug,
Einzuklemmen
Und zu hemmen.
Heut zu Tag,
Je! vermag. —
Elementen
Müfsen spenden,
Ihre Haabe,
Seiner Gabe.
Auf sein Winken,
Stehn und sinken
Legionen
Regionen,
Aus dem Nebel,
Mit dem Hebel
Seiner Kraft,
Neu erschaft. —
Flotten schwimmen,
Heere glimmen
Felsenwände,
Leicht behende,

Die verhausend
Ein Jahrtausend
Menschentritt
Nie beschritt.

Und es theilet,
Wo es weilet,
Ohne Prunken,
Seiner Funken
Elektrick,
Der, den Strick
Der Sklaverei,
Reifst entzwey,
Jedem Glied
Treulich mit. —
Und sein Pflegen
Reift in Seegen,
Der Nationen
Embrionen.
Schnell entschweben,
Zu dem Leben,
Seinem Kreise,
Zart und leise,
Der Talente
Schöne Spende.

O!

O! dann dringen,
Sich zu schwingen,
Kunst und Wifsen
Durch die Schliefsen,
Die hienieden,
Uns geschieden,
Von den Sphären
Und Altären,
Reiner Sonne
Licht und Throne: —
Bis zum Tempel,
Der den Stempel
Holder Klarheit,
Aechter Wahrheit,
Treu gespart —
Dem Sucher wahrt.

Quodlibet.

Wen von Fieberfrost geschüttelt,
Nahrungssorg nie aufgerüttelt, —
Der nie die Decembernacht,
Kummervoll hat durchgewacht
Und der Armuth Brod genofs,
Das die Jammerthrän begofs,
Nie vom Donnerschlag erschrecket,
Ward zum Bettelstab gewecket —

Ach! was der auch immer spricht,
Kennt der Menschen Elend nicht.

Wenn manch' Weibchen ernstlich schwöhret,
Dafs sie nie den Mann bethöret —
Nie mit stiller Kontraband
Honorirt den Ehestand,

Alle Amors Winke fliehen,
Kühnem Schmeichler nie verziehen —
Auf des Lebens buntsten Wiese,
Nie kein Blümchen still erkiese.

Wenn sie das auch wirklich spricht, —
Glaubet sie es selber nicht!

Wer der Erde reichen Segen
Und des Landes Kraft zu wägen,
Blähend in Karofsen rollt,
Keinen Schweifs der Prüfung zollt, —
Von der Tafel zur Gardine,
Eilet mit geschäft'ger Miene,
Und die vollen Rubriken
Schnell durchlauft mit leeren Blicken —

Ach! was der auch schwört und spricht,
Denkt nur lau an seine Pflicht!

Die, den Staatsbedarf zu decken,
Aengstlich sich in Ziffern stecken,
Aus dem alten Statu Quo,
Knickern neues qui pro quo,
Nicht im Lande forschend späh'n,
Was sie im Büreau nicht sehn —

Gros-

Grofse Schätze lafsen modern
Und nur neue Steuern fodern —

Was ein solcher auch verspricht,
Hülfe schafft er wahrlich nicht!

Wenn die Vaterlandes Liebe,
Sich vom Egoismo siebe —
Alter Fleifs und alter Muth,
Wiederströhmt im Männerbluth —
Unser Handschlag teutsch und treu,
Vom Betrug sich wickelt frei,
Wucher nicht, eh es noch taget,
Schon am Mark des Volkes naget,

Wenn diesem Wunsch die That entspricht,
Winkt uns Fortunens Angesicht!

Lebens-Methoden.

Lafst die Thoren sich belasten,
Selbst bei Reichthum kärglich fasten —
Am fantast'schen Felsen klettern,
Wo des Wahnes Stürme wettern, —
Blind der Wahrheit Licht ausweichen
Und bei Schatten Jagden keuchen —
Nie in frohem leichten Sinn,
Tändeln durch das Leben hin!

Anders lebt und denkt der Mann,
Den das all' nicht fichtet an —
Der in den Circäischen Netzen,
Sich verwickelt zum Ergötzen, —
Jedes Sinnes kleinste Falten
Weifs, dem Genufse, einzuschalten —
Selbst den lezten Tropfen Zeit
Schlürfet in Behaglichkeit.

Stets schwimmt ihm die Welt in Freuden,
Fremd sind ihm fingirte Leiden —
Denn des Frohsinns Zauberbild
Schützet ihn mit Wehr und Schild, —
Beut' ihm zarte Rosenlippen,
Ihren Balsam an zu nippen —
Führet ihn bei Sing und Sang,
Zu der Becher Silberklang.

So weilt er die Lebenstage,
Bei dem jauchzenden Gelage,
Bis Silenens Promenade,
Durch des Lebens Esplanade,
Unsers Daseyns Schlagbaum sperr't
Und des Wallers Schritten wehr't,
Wo mit Untergang der Sonnen,
Unser Stunden Korn verronnen.

Er verschwindet nun wie alle,
Aus der Erde weiten Halle,
Ohne, dafs von seiner Spur
Auch das kleinste Merkmal nur,
Das der Wind einst nicht verweh't,
In dem lockern Sande steh't,
Wo nur bleicher Grabstein nickt,
Der den lang Vergefsnen drückt.

Hat er dann am Ziel der Bahne,
Wo verhaucht der Menschenwahne,
Nun im Ganzen wohlbesonnen,
Nicht weit mehr, wie wir gewonnen,
Die im modernden Reviere,
Hinzupflanzen die Paniere,
Kummervoll in Zweifel schlichen
Und vor jedem Luftbild wichen.

Stolz, das Daseyn uns zu festen,
Thürmten Schlöfser und Pallästen,
Um des Menschen Klaftergröfse,
Nur mit Galla und Getöse,
In den grofsen Raum zu hüllen,
Den Titanen auszufüllen,
In den hochgespannten Bögen,
Auf Erdenrunde nicht vermögen,

Und gesparte Millionen,
Eingezwengt in Käst und Tonnen,
Darbend ohne Ruh bewachen,
Die des Lebens engen Nachen,
In des Geitzes Wirbel dringen,
Nie ihn ans Gestade bringen,
Bis von Wellen dann zerschellt
Ihn der Tod im Rachen hält.

Doch sieht dies der frohe Mann
Auf der Welt ganz anders an,
Der sich klug des Daseins freu't,
Keine Zukunft ängstlich scheu't —
Nie was dunkle Kabinetten
Für die Welt zusammen ketten,
Auszugrübeln sich bestrebet
Und zu Schreckfantomen webet.

Harmlos zieh' er seine Strafse,
Und es mehr' sich seine Klafse,
Wie der Sand am Meergestade,
Dafs auf unserm Lebenspfade
Hypochondre ganz verschwinden,
Freud und Lust sich wieder finden,
Und mit Sparen und Testiren,
Wir nicht mehr die Zeit verlieren!

Der Orden der Barmherzigen.

Wo nur Strahlen
Blendend prahlen,
Von den Mützen
Borden blitzen
Und die Hände
Himmelsspende,
Frommen Seegen
Uns entgegen,
Mit Brillianten
Und Demanten,
Hastig eilen
Zu ertheilen, —
Wohnet nicht
Stille Pflicht
Sanfter Liebe,
Milder Triebe,
Dem Erbarmen
Mit dem Armen,

Nur geweyht
Und bereit
All die Leiden,
Die ihn scheiden
Von dem Glück,
Durch Mifsgeschick,
Zart zu lindern
Und zu mindern. —

All ihr Leben,
Nur sich streben,
Des Elends Spur
In der Natur
Stets zu folgen
Und die Dolchen
Bitt'rer Schmerzen,
Aus dem Herzen
Sanft zu ziehn
Sich bemühn,
Nicht zu wanken
Von des Kranken
Todenbette,
In die Wette
Trost bereiten
Seinem Scheiden.

Von Nord und Süden,
Jeden müden
Unglückssclaven
In den Hafen
Freundlich leiten,
Hülf bereiten;
Und die Wunden,
Dann verbunden,
Treulich pflegen. —
Mit dem Seegen
Ihrer Kräuter,
Von dem Eyder
Seiner Pein
Ihn befrein. —

Nicht zur Frohne —
Nicht um Lohne,
Ihre Tage
Fremder Plage,
Standhaft weyhn. —
Ohne Schein,
Und Puppen Glanze,
Ihre Pflanze,
Menschenliebe,
Still im Triebe

Treulich warten, —
Daſs im Garten
Der Ewigkeit,
Ihrer Güthe
Volle Blüthe,
Streu' den Duft
In Himmelsluft, —
Wo der wohnet,
Der sie lohnet, —

Des Erdenleben
Buntes Weben
Stets durchweh't
Frivolität. —
Kennt mit nichten
Eurer Pflichten
Aechten Ruhm,
Und Heiligthum,
Nur die Büsten
Auf Gerüsten,
Zum Begaffen
Ihm erschaffen
Zieht am Drath
Die schöne That
Gauckelnd hin,
Ohne Sinn,

Ihr Gefühl
Sich zum Ziel
Seiner Seelen
Auszuwählen.
Marionetten,
Die in Ketten
Alter Weise,
Sich im Kreise
Mechanisch drehn,
Auf Köpfen stehn. —
Zum Purzelbaum,
Im engen Raum
Herzlich lachen,
All die Sachen
Zu verkünden,
Löblich finden. —
Der Tugendnamen,
Wie das Amen,
Stottern hin,
Des Gewinn
Herrlichkeit,
Sonder Freud,
Fühllos sehn; —
Nicht verstehn,
Was sie all
Im Lebensthal,

Dem Edlen frommet,
Der das Kommet
Des leeren Wahn
Auf seiner Bahn
Losgerüttelt,
Abgeschüttelt.

Nie verwehet,
Was ihr säet,
Rauher Nord
Im Sturme fort! —
Ihr nur wahret,
Was verjahret,
Zu üben heifsen —
Unsre Weisen
Selbsten übten,
Menschen liebten,
Und ihr Wohl
Ohne Zoll,
Durch die Klüften
Hülfreich schiften,
Die im Leben
Uns umgeben.

Lob und Bufsgedicht

an den

frommen Schuster Herrn Stephan.

Herr Stephan ist ein schlauer Fuchs
    Und gar ein saub'rer Kund,
Er hat euch Augen, wie ein Luchs,
    Und ist auch schier so bunt.

Er sticht den Pfriemen glühend heifs,
    An Stiefel, Schuh und Sohlen,
Es ist von einem solchen Fleifs,
    Kein Schuster nicht bis Polen.

Und weit und breit, im ganzen Gau,
    Find't sich kein solcher Sauffer,
Und keine so komplette Sau,
    Und so geübter Rauffer.

Kein Musikus und Singer nicht,
Wie er auf seiner Zitter,
Denn, wenn er singet sein Gedicht,
Glaubt man, er ist ein Zwitter.

Und noch dazu ein frommer Christ,
Der trotz dem, was gebühret,
Die Feiertäg' zu jeder Frist
So herzlich gern duppliret.

Und, da der Tag zu kurz ihm scheint,
Die guten Werk' zu üben,
Er es so erzkatholisch meint,
Die Nacht dazu zu schieben.

Und kommt ein Krieg und Streit da aus,
Macht er's wie manche Mächte,
Hält sich neutral und schleicht nach Hauſs,
Spart sich auf andre Nächte.

Doch muſs ich ihm, dem frommen Gauch,
Hier auch was prophezeyen,
Bei seinem tollen Lebensbrauch,
Wird's ihm nicht lang gedeyhen.

Die Jugend, die man so verschwend't,
Ist ein verscherztes Glücke —
Es naht sich früh des Lebens End,
Und bricht ihm das Genicke.

Da hilft kein Ach und Weh nicht mehr, —
Verloren bleibt verloren!
Und thut man gut auch noch so sehr,
Man wird nicht neu geboren.

Drum Stephan! Stephan! werd gescheut,
Sonst kriegt's dich bei dem Kopfe,
Und beutelt dir in kurzer Zeit,
Die Ohren von dem Kopfe.

Armuth
und
Reichthum des Dichters.

Armuth kleidet wohl dem Dichter,
Ist des Geistes hohe Fluth —
Putzt ihm die Ideenlichter,
Haucht die Fantasie in Gluth.

Doch ist überreich der Mann,
Der sich alles dichten kann.

Er schaft sich als Mythologe
Seiner Götter Fabelkreis,
Und vertheilt als Theologe
Höll und Himmel Klafterweis.

Alles alles kann der Mann,
Der dichtet, daſs man's glaub'n kann!

Er haucht Schlößer und Reviere,
Aus dem Gänsekiel hervor,
Wie an Pracht und Baukunst Ziere
Nie noch eines stieg empor.

Und er wohnet drinn der Mann,
So lang, er selbsten, baut daran.

Wie der Bonze schlau verknüpfte,
Selbst erdachter Sündenband,
Und es klug nur dann entknüpfte,
Wenn's sein Nutzen räthlich fand —

Schürzt den Knoten schlau der Mann,
Der die Lösung dichten kann.

Was der weisen Archimeden
Cirkel und Mensur erfand,
Zaubert er in Dichternöthen,
Aus der Luft im Feenland.

Denn der Dichter ist ein Mann,
Der mehr als die Mechanik kann.

So spendet er ohn' Heller Geld,
Aus seinem Dintenfaſse,
Mehr Gold und Silber in der Welt,
Als Kayser aus der Kaſse.

Ja wirklich viel verschenkt der Mann,
Der Geld und Summen dichten kann.

Und nagt er selbst am troknen Brod,
Sein Geist schwelgt an Fasanen,
Und Weib und Kindern in der Noth,
Reimt er's zu Marzipanen.

Immer nüchtern bleibt der Mann,
Der wie die Dichter eſsen kann.

Das schlechtste Bier laſst er im Sinn,
Champagnergleich mousiren —
Laſs't sich von Pech und Häfen drinn
Im mindsten nicht geniren.

Denn alles alles trinkt der Mann,
Wie er sich's dicht in seinem Wahn.

Und wenn die Muse ihn dann ganz
Bey greisem Haupt verlaſsen,
Kann der Ideen Reihentanz
Doch nur mit ihm erblaſsen.

So stirbt dann nie allein der Mann,
Der bis zum Tode dichten kann.

Der gestörte Hausfriede.

Warum hat sich Madam' mit ihrem Herrn brouilliret?
„Weil er sich mit der Zof' ein wenig amusiret, —
„Und das geweyhte Gut, was sie seit Ostern wahrte;
„An Pfingsten ohne sie, bei der Mamsell vernarrte.

Versöhnung und Glaube,
in dem
Gebiethe täglicher Erfahrung.

Ein Ritter kam ohn' Sieg und Glück,
Von seinem Fehdezug zurück —
Doch hoft' er, sollt' ihm daheim,
Blühen seiner Hofnung Keim.

Die Dam', an deren treuen Hand,
Er einst des Lebens Wonne fand,
Glaubt er, frei von Evens Sünden,
Nach, wie vor, getreu zu finden.

Doch es dreht an Kirchthurms Spitze,
Schneller, als des Wetters Blitze,
Sich kein Fähnlein in dem Wind, —
Wie so manches schöne Kind. —

Weit

Weit entfernt war Liebchens Trauter —
Und der Busen klopfte lauter,
Denn es sehnet heifses Blut
Sich nach einem nahen Gut.

In so kritischem Momente,
Bei des Frühlings Wonnespende
Kam ein Jüngling in das Land,
Schön und schlank von hohem Stand. —

Und sie sah'n sich — ihre Blicke
Fefselt Lybia an's Geschicke, — — —
Und entschlingt mit weifser Hand
Das verknüpfte Priesterband.

Wo die Mächt'ge präsidiret,
Wird nicht lang kapituliret —
Nie durch eine lange Nacht
Erst methodisch überdacht.

Und ihr Sohn, der Schalkgebiether,
Sah vom Mutterschoos hernieder,
Und verlobte beide gleich,
Seinem unbegrenzten Reich.

Ferne scheucht er Gram und Sorgen,
Von dem Abend bis zum Morgen
Macht die Taubenschnäbeley,
Von der Zukunft Ahnden frey.

Schnell verschwanden Tag und Stunden,
Umgemodelt in Sekunden,
Und sie wahrten leider nicht
Weiser Vorsicht klug Gewicht.

Noch in Wonne ganz versunken,
Und vom Labebecher trunken,
Traf der fern geglaubte Mann
Beide in der Heimath an.

Und die Schadenfreude eilte,
Als er zweifelnd noch verweilte —
Und macht' endlich nach und nach —
Eifersucht im Busen wach —

Wie des Sturmwinds Flügel sausen,
Und am Felsgestade brausen,
Rauschte fürchterlich ein Meer
Schlimmen Argwohns um ihn her! — — —

Mächtig schallt der Hochgehörnte,
Dafs er sich gar sehr erzörnte,
Und so schrecklich stieg sein Groll, — — —
Dafs man wähnte, er sey toll! —

Und das zarte Weib erbebte! — —
Todesbläfse sie umschwebte; —
Ohne Wifsen, ohne Sinn, —
Starrt ihr schöner Blick dahin! —

Auf den hoch gewölbten Busen,
Thron der Grazien und Musen,
Stürzt der Thränen Perlen Thau
Aus dem Aug der holden Frau.

Mit Flehn — und Läugnen — ohne End, —
Wand sie ihre Lilienhänd, —
Bis der Zorn entwafnet wich,
Und der Schönen blieb der Sieg. — —

Und so ward nun mit Hand und Mund
Geschlofsen der Versöhnungs-Bund; — —
Denn im Alabaster-Arm
Schnell entwich des Zweiflers Harm!

Und sie lebten gut und bieder,
Ausgesöhnt mit Hymen wieder; —
Amor blieb — der lose Freund —
Lange gar mit ihm vereint!

Der Ritter blieb nun zu Hause,
Wahrte klüglich seine Klause,
Wiegte selbst die kleinen Knab'n,
Die ihm Lieb und Zufall gab'n.

Fand ähnlicher, als Ey zum Ey —
Hier feiner Züge Konterfey,
Wenn auch bei der Täuschung Spiel, — —
Aehnlichkeit in Zweifel fiel; —

Mancher Hausfreund hämisch muckte,
Zweifelnd vorn und hinten guckte — — —
Es foch't doch der arge Wahn
Nie mehr unsern Ritter an! — —

Inhalt dieses ersten Theiles.

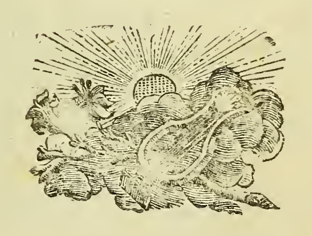
Trau-

Allegorische
G e d i c h t e

v o n

Leopold Freiherrn von Hahn,

k. k. pensionirten Hauptmann.



Zweyter Theil.

1807.



An Schiller, Jenseits.

Hier, wo mich lieblich des jungen Mays Lüftchen umsäuseln,
Und der klaren Fontaine plätschrende Bäche umkräuseln,
Wo Geberin Natur, im bunten Gewande der Generirung geschmücket,
Mit ihren ersten Spenden, in duftenden Blüthen, den Sterblichen entzücket, —
Wo die Seele in sanfte Harmonien gewiegt, in ahnender Fülle,
Auf Momente den Feſseln entschlüpft, der gröbern Hülle,
Und traute Fantasien, im wähnenden Geistergewühle,
In flüchtigen Wellen entströhmen des Busens Gefühle, —
Schwebet Dein Bild, erhabner Barde! vor mir,
Und hoch entflamme mein Opfer der Huldigung Dir!

Schiller! des Namen und Werke in hohen genialischen
Zügen,
Der Welt und Nachwelt, in unvergefsliche Seele sich
schmiegen,
Helleuchtender Meteor, am entwölkten Firmamente!
Wie Ofsian, stimmten die Harfe Dir, eigne Talente,
Wenn Du den Affekten gebothest. — Sanft wie leises
Wehen,
Wenn Deine Muse winkte, zartem Gefühl zu entstehen.
Mächtiges Organ der Wahrheit! mit der Geschichte der
Zeiten im Bunde,
Wenn die Fata der Völker und Helden, flofsen vom
harmon'schen Munde;
Du führtest uns, der Charakter labyrintische Wege,
Wie sie die Leidenschaft wirrt, auf die schwindelnden
Stege,
Die Stolz und Ehrgeitz, der Herrschsucht zum Klip-
penpfad baute,
Und die zu betreten, nur der kühn're Sterbliche sich
traute.
Hoher Priester! im Tempel, der Menschen beglücken-
den Freude,
Entstieg Dein Opfer zur liebenden Gottheit und lodert
noch heute
In schönen' Bildern am Portale der leuchtenden Sterne, —
Wo sich Jehovah's Thron Dir formte, in azurner Ferne:
Strah-

Strahlet von da noch oft in den Zirkel der biedern
Freunde,
Die, von Deinem Geiste berührt, hohe Stimmung vereinte. —
Ruh' sanft auf der Palme, indeſs Dein Ruhm die Pole
durchfliegt,
Und mächtig erschütternd, der Bosheit Geburten bekriegt,
Wohlthuend die Busen entfeſselt, zu der Tugend Gefühl
Männlichen Muth in zagende Herzen senket, und am
Ziel
Zur Region ihn ruft, wo auf äth'rischem Fittich Du
weilst,
Und unserer bangen Sehnsucht, — und irdischem Lobe
enteil'st!

Das verschwundne Mädchen.

Mit zarten Fädchen
Webt das Mädchen,
Uns die Natur
Zur Freude nur,
Führt sie leise
Zu dem Kreise,
Wo das Schöne
Sie gewöhne;
In dem Leben
Leicht zu schweben,
Genien gleich,
Das Erdenreich,
Zum Entzücken
Auszuschmücken.
Weich umgofsen,
Wie umflofsen,

Nach

Nach Griechen Norm,
Der schlanke Form,
Schönheits Fülle,
Schleyer Hülle
Leicht umspannt
In dem Gewand,
Des Lilla Bund,
Die sanfte Rund,
Um Busen gies't
Und verschlies't.
Nicht zu enge
Und zu strenge,
Dafs auf Bogen
Zarter Wogen,
Amoretten
Gern sich betten,
Athem Beben
Sie kann heben,
Und in Wellen
Blähend schwellen.

Wenn das Gewand,
Hebt ihre Hand,
Mahlen Falten,
Schön gehalten,

Raphaelen
Die Modellen,
Die, der Natur
Subtile Spur,
Mit milder Hand,
Zur Freude wand. —

Und so hüpfet
Und entschlüpfet,
Im Augenblick,
Sie dem Blick,
Der noch sehnend,
Nah sie wähnend;
Da verweilt,
Wo enteilt,
Vor Secunden
Sie verschwunden.

Das wünschende Ehepaar,

nach einer

Anektode, aus dem Italiänischen travestirt.

Ein Weibchen, deren Mann zu gern in Büchern las,
Und da — das holde Weib nur gar zu oft vergas,
Wollt' ihren ernsten Mann, durch Zärtlichkeit gewinnen,
Und sagte einst zu ihm, nach ruhigem Besinnen;
Ich möchte gerne mich zur Wallfahrt weit verheifsen,
Wenn nur der Himmel mir die Gnade wollt erweifsen,
Mich in ein schönes Buch zu metamorphosiren,
Um dich mein lieber Mann, auf mich ganz zu fixiren!

Da hast du recht mein Kind, erwiedert er ganz frei,
Doch bitt den Himmel auch, dafs ein Kalender sey,
Das Buch, in das du so, nun einmal dich willst wandeln,
Da könnt ich alle Jahr, doch neu, dich hier erhandeln.

Menschen Schicksale,

im

Seyn und Werden.

Führe begeisternde Freundin, ewig spielende Welle!
Mich auf deinen rosigen Fluthen, zur mystischen
Quelle,
Die, dem Urstoff entrieselnd, dann in tausend Gestalten,
Das Leben künstlich verkörpert, zum Entstehen und
Alten; —
Wo der Säugling tändelnd, der wonnigen Liebe ent-
keimet,
Des zarten Entwickelns erste Periode verträumet; —
Lange nicht ahndend, daſs des Schooses ihn wiegender
Konthur,
Zu seiner ersten Herberge, ihm formte Mutter Natur. —
Nicht ahndend all die herrlich majestätischen Scenen,
Die, mit dem ersten Lichtstrahl, sich dem Auge ent-
dehnen, —

Die

Die Wunder bewahrend, dem Manne zum Forschen bestimmt,
Bis er den gigantischen Felsen des Wifsens erglimmt.
Bald der Kindheit opiatischem Schlummer entronnen,
Hat er den Muth schon zum ersten Schritte gewonnen —
Kühner hebt sich die Stirne — es festet der wankende Schritt,
Bis er förmlich gediehen, zur Seite dem Jüngling tritt. —
Jezt sinket der Schleyer, der sonst sein Auge umwebte,
Und tändelnd, vor jedem Bilde, ihm trügerisch schwebte. —
Der wandelnde Strohm zieht die Nebelgestalten zurück,
Und im reinern Licht umfafst sie der staunende Blick.
Er fühlt den göttlichen Hauch, ewiger Liebe entflofsen,
In des heimlichen Wechsels, zahlloses *Werde!* geschlofsen, —
In dem Atomen sich dem Staube entdrehn,
Und in der Wesenreihe, zum Zwecke gewandet, entstehn;
Die Raupe mit buntem Fittich sich hebt zu höhern Sprofsen —
Und der Erde entschwebt, zum freiern Aether - Genofsen.
Dann all die Myriaden, immer im rastlosen Weben,
In der grofsen Werkstätte, zu knüpfen Leben an Leben,

Mit

Mit umschlingendem Band, die zart'sten Glieder verwahrend,
Und das Erschöpfte wieder zum Entstehenden paarend. —

Dies ahnend, lauschet der Forscher, — Staunen fesselt den Sinn,
Er sieht — er hört — er denket, das Menschenalter dahin;
Stets gierig der Künstlerin Räthselspuren zu lösen, — — — —
Ergrauet der Scheidel, — er nah't sich gebückt dem Verwesen,
Und er sah und hörte — er forschte mit thätigem Fleifs —
Doch nie drang er in der Allmächtigen magischen Kreifs;
Von Zweifeln umrungen, ergreifend Schatten, um Schatten,
Die stets generirend, sich zu dem Suchenden gatten, —
Baut er aus Trümmern des Wahns chimärische Welten,
Und lafst der Einbildung Werke für Wirklichkeit gelten,
Wohl dem! der unter der schützenden Athenä Aegid,
Kühn, an der Hand der Vernunft, die Wunderbühne betritt —

Dem

Dem täuschenden Wahne entrinnt, und von der Weisheit geschütz't, —
Die zarten Winke, warnender Wahrheit, ruhig benütz't, —
Nicht eigenmächtig in die Nächte, sich frevelhaft wagt,
Wo dem Sterblichen, einstmal, die Sonne jenseits erst tagt; —
Hier unten wandelnd, des Weltbürgers Pflichten gehorchend, —
Nie um verschleyerter Wesen ferne Sphären sich sorgend —
Pflücket, was die sanfte Natur ihm freundlich hienieden,
In Florens Auen, an lieblichen Blumen beschieden, —
Und wenn der Zukunft Ahnden, die Stirn ihm wolket in Harm
Allwaltender Liebe sich wirfet in offenen Arm!
Jehovah's Ideale, bewahrend im bethenden Geist,
Den sylphidisch, die schmeichelnde Hoffnung tröstend umkreist.
Er ist der Pilot, der durch die Stürme des Lebens ihn führt,
Der grofse Steuermann, der niemals die Bahnen verliert!

Wenn

Wenn wilde Orkane die Seegel des Lebens zersprengen,
Die Donner zur Elementen Zerstörung sich drängen,
Stehet der Weise, an den mächtigen Ruderer gelehnt,
In stiller Ruh, bis Welt und Himmel sich wieder versöhnt.

Umpfiffen vom Piccolo des Todes, in den Schlachten,
Sieht er auf die Gefahren mit kaltem Verachten. —
Und wenn die Gewölbe des Himmels krachend erbeben,
Die Miethlinge des Würgers den Erdkreis umschweben,
Wenn Lavafluthen dampfend, von Vesuven sich wälzen,
Und marmorne Felsen im ströhmenden Feuer zerschmelzen,
So steht der Vertraute des grofsen Urquells der Wesen
Unverrückt, als hätt' er im Buche des Schicksals gelesen.

Wie der königliche Adler, im Käfficht, durch List des Jägers verstrickt,
Im duldenden Ernst, melancholisch den Wärter anblickt,
Sein Auge gewöhnt — die Strahlen der Sonn' zu umfafsen,
Von Trübsinn erlöscht, des Fühlenden Achtung noch fafsen,
So blickt der grofse, seiner Würde entsunkne Mann,
Vom Schicksal gebeugt, den Haufen der Gaffenden an: —

Nicht

Nicht mehr umstrahlt, wie sonst, von Fortunens äufsern
Schimmer,
Erwart' ihn die Philosophie, im einsamen Zimmer,
Hebt den Gesunkenen auf ihren mächtigen Schild,
Und trägt ihn, um treu sein zu wahren, ins eigne
Gefild. —
Sie ströhmt in's wunde Herze, der Weisheit Ruhe-
gefühl —
Und führt ihn zur Freiheit, aus der Sinnen Sklaven
Gewühl. — — —

So! der Starke, dem Mächt'ger deine Organe g'nügen,
Und den nicht thörichte Fantomen tükisch betrügen,
Dem nicht das Hirn die Fabel mit Blödsinn verwebet,
Durch Aberglauben zu schrekender Maske belebet —
Der zagend im Strohm, an Strohhalmen sich klammert,
Unthätig zur Rettung, das Daseyn muthlos verjam-
mert —
Nicht kräftig die Wellen, mit muthigen Armen zer-
theilt,
Und dem drohenden Wirbel durch eigne Kräfte enteilt.

An . . . . . . bei Uebersendung einer Rose.

Diese Rose,
In dem Schose
Des holden May,
Schwebte frey
Im ersten Glühn
Auf jungem Grün;
Wo das Blümchen,
Liebes München!
Ich abpflückte
Und Dir schickte,
Daſs sein Duft,
Dir die Luft
Balsamire
Und filtrire
Daſs er leise,
In dem Kreise,

Die

Die Zephire
Dir zuführe,
Dich zu kühlen,
Und zu wühlen,
In dem Schleyer
Dein Getreuer; —
Der in Falten,
Weifs zu halten,
Was mannigmal
Nur Ideal
Des Künstlers scheint;
Und das vereint,
Was Meisterstücke
Unserm Blicke,
Zu verehren,
Nur gewähren. —
Das der Krone,
Herrscher Throne;
Der Liebe baut,
Und vertraut,
In jeder Zone,
Dem zum Lohne,
Dem im Stillen
Diese Hüllen

 Frei

Frei entsinken,
Ihm zu winken,
Zum Anbethen —
Hin zu treten:
Dieser Züge
Mächt'ge Siege,
Zum Empfinden
Und verkünden, —
Dafs dies Oval
Für allemal,
Mit seiner Seele
Sich vermähle: —
Vor ihm schwebe,
Ihn umgebe,
Und sein Daseyn
Nur ganz allein,
Ihr zur Weyhe
Er verleihe. —

Jedes Blättchen,
Liebes Mädchen!
Das die Rose
In Deinem Schoose,
Mit der Zeit
Duftend streut,

Wecke milde
Dann mein Bilde
In Deiner Seele
Und erzähle,
Dafs Dein Freund!
Wie es scheint,
Seine Blätter,
Als Herr Vetter,
Auch wird streu'n
Und sich freu'n,
Wenn er dann sie
Auf Deinem Knie
Gedreht in Knot'n
Zu Papillioten,
Dein Haar zu winden,
Einst wird finden. —

Ich schaue dann
Die Verschen an,
Wie zerrifsen,
Sie vermifsen
All den Sinn,
Den ich d'rin,
Mit Dichtergluth
Und kühnem Muth

Naiv

Naiv verwebt,
Dafs alles lebt —
Dafs die Kleinen
Gut erscheinen,
Die viele Noth
Durch streng's Geboth
Dem Dichter mach'n
Bis all der Sach'n
Zweck er leicht
Doch erreicht. —
Aus den Gleifsen
Darf nie reifsen,
Hie und dort,
Sich ein Wort. —
Immer laufen,
Nie verschnaufen,
In einem hin
Mufs der Sinn:
Darf nie weilen,
In den Zeilen,
Um Dir viel
Von dem Gefühl
Meiner Seelen
Zu erzählen. —
Doch sag ich Dir,
In Eile hier,

Daſs dies Gedicht
Die Achtung spricht,
Die Deiner Tugend,
Blüthen Jugend,
Sanftes Herz,
Frohem Scherz,
Der Dich stets ziert,
Mit Recht gebührt.

Oeconomie der guten Stunde.

Es drehet im wirbelnden Strohme der Zeit
Sich der Grofsen und Kleinen Freude und Leid, —
Es schwindet der Wonne beseelter Moment,
Und so auch des Jammernden Klage sich end't. —

Es ruffet der Glocken dumpfes Geläute,
Bald Leichen — bald Taufe — bald fröhl'che Bräute, —
Hier jubelt der Haufen hochzeitlicher Schaar, —
Dort kniet der Wittwer beim Traueraltar; —
Es bleibt ja! die Freude, zum Schmerze gepaart,
Vom Schicksal uns immer getreulich bewahrt;
Und was aus dem bitteren Kelche nicht flofs,
Entquillet doch öfters dem eigenen Schoos,
Dichtet und mahlet der Schreckengestalten,
Die uns in peinlichen Ketten oft halten,
Womit die Marter des Wahnes uns drücket,
Und uns die Qualen der Einbildung schicket.

Es dreht' sich und dreht sich im Wirb'l das Leben —
Laſst uns in Hoffen und Fürchten stets schweben,
Und raubet am mühsam errungenen Ziel,
Die Hälfte der Wonne dem Herzensgefühl,
Laſs't die fröhlichen Träume entschwinden,
Und arm uns dann in der Würklichkeit finden. —
Drum wahre! o wahre der köstlichen Zeit,
Wo sich dein Herze leicht öffnet der Freud,
Sie kommt nur im eignen freien Gewande,
Meid't des Despoten feſselnde Bande: —
Sie lächelt dir heut und verschwindet dir morgen,
Und wolket den Himmel und Stirne in Sorgen,
D'rum nutze in Eil die köstliche Stunde,
Wo sie dir winkt, zur jovial'schen Runde:
Harre und harr' nicht zum anderen Tage, —
Leicht wandelt sie Frohsinn in düstre Klage,
Hüllt sich in den traurenden Schleyer der Nacht,
Und trübt dir des Himmels hellleuchtende Pracht.
D'rum wenn die Sterne am Horizont blinken,
Traute Freunde zu dem Becher dir winken,
So reiſs' von der Kette des Kummers dich los,
Und schwelg' in der Freude gefälligen Schoos;
Denn heut' noch kommt sie dir lieblich entgegen,
Morgen ist's dem launigt'n Weib nicht gelegen,
Und du magst mit Eifer und Sorg' dich bemühn,
Es lächelt dir keine vertrauliche Mien; —

Heu-

Heute noch weilet auf zarten Korallen
Stiller Liebe, dir günstiges Lallen, —
Noch hebt sich sanft bebend der blühende Flor
Elastisch, dem Auge dir wallend, empor.
Harre nicht! harr' nicht der anderen Stunde,
Dein Glücke nur ruh't — in dieser Secunde;
Säume und säume nicht! Dich zu besinnen,
Sonst möcht' die Ebbe der Freude beginnen,
Und du klagest und klag'st ob peinlicher Noth,
Und härmest und sehn'st dich aus Kummer zu Tod.

Jeremiade, meinem Schimmel gesungen.

Wie warst du sonst so brav, so gut,
Ich sah' mit Lust dich an, —
Vergnügte mich an deinem Muth,
Als guter Reutersmann.

Stolz hob dein Haupt zur Sternenbahn,
Des starken Halses Kraft —
Der weifser war, als wie ein Schwan,
Und Letha's Jungferschaft.

Wie oft drangst du durch's enge Thal,
In die geheimste Schlucht,
Als hätt'st du Kopf und Stirn von Stahl,
Durch die verwachs'ne Bucht.

Nicht das Gestripp', nicht dicker Strauch,
Hemm't deine weitern Schritt',
Und rieb es dir auch wund den Bauch,
Du bliebst in Takt und Tritt.

Und

Und wenn du bei verwahrter Thür
Oft harrend mufstest stehn —
So sank doch nie dein Muth, mit mir
Dich in's Local' zu drehn.

Und kaum dafs ich den Wunsch gebahr,
Flogst du in der Lançad',
Und nahmest klug dein Tempo wahr,
Zu halten deinen Pfad.

Und stets warst du mit leichtem Blut,
Zum neuen Sprung bereit,
Und trotz! der Sonne schwülsten Glut,
Bliebst du voll Munterkeit.

Doch jezt beinah scelettisir't,
Hängst du in träger Haut,
Dafs man sich d'rob scandalisir't,
Wenn man dich nur anschaut.

Es hängt das sonst erhab'ne Haupt,
Wie ambutirte Glieder,
Vom Strafsen - Kothe angestaubt
Wie Piätist'n nieder.

Und deine Schenkel, die sonst fest,
Wie Herculs Säulen stand'n,
Und bald nach Osten, bald nach West —
Mit Muskel-Kraft sich wand'n,

Erbeben jezt, wenn nur der Wind
In deine Stallung fahr't,
Und nicht dein Wärter recht geschwind
Die Thüre wohl verwahr't.

Doch soll dir das Gnadenbrod,
Bis in dein Grab verbleiben,
Und dich niemand vor meinem Tod
Aus meinem Futter treiben.

Nimm meinen Dank! für deine Treu,
Die du mir sonst erwiesen,
Und schlaf' nun ruhig auf der Streu,
Bis wir das Daseyn schliefsen.

Protest des Dichters
gegen die
Territorial Verletzung einer Wepse.

Wer hat ihr, denn das Recht verlieh'n,
    Allhier in meiner Klause,
Mit so impertinenter Mien',
    Zu brummen wie zu Hause?

Auf Dintenfaſs und Feder hier,
    Willkührlich sich zu setzen,
Und ihren Schnabel am Papier,
    Nach Herzenslust zu wetzen?

Glaubt sie dann, weil ihr die Natur
    Den Hintern scharf belanzte,
Sie es ihr gab, damit sie nur
    Nach Laune uns kuranzte?

Nein!

Nein! nein! Madame, das leid' ich nicht,
Ihr Mode usurpiren, —
Ich werde ihr in's Angesicht
Mein Hausrecht demonstriren!

Und jage sie, troz! ihrem Stich,
Zurück in ihre Höhle,
Und schütze vor dem Schmerze mich, —
Mit Scorpionen Oehle.

Denn sieh't sie, Bosheit treibet nur
Das stärkre Gift von hinnen,
Dies bleibet stets die beste Cur,
Den Vortheil zu gewinnen.

Und glaubt sie denn ihr Trrom tomm tomm,
Wird mich ins Bockshorn jagen,
Ich laſs ihr gleich Tomm titi tomm,
Den Füsilier-Marsch schlagen.

Und pfeiffen laſs ich ihr dazu,
Was sie muſs bleiben laſsen,
Denn sie braucht allen Wind dazu,
Die Lügen auszublasen,

Die

Die sie in ihrem Wepsennest
Politisch ausstudieret,
Und das erlogne Manifest
Dann sumsend publiciret.

Wenn sie den Knaben, der im Gras
Vor ihrer Höhle spielte,
Mit ihrem Lerm, da wo er sas,
Mit banger Furcht erfüllte.

Setz't sie wohl die Posaune an,
Und prahl't von Heldenthaten,
Und kündigt ihre Siege an, —
Voll Grofsmuth und Gnaden.

Glaubt sie denn gar, wir wifsen nicht,
Dafs, wenn sie recht gestochen,
Der Stachel ihr vom Hintern bricht?
D'rum soll sie nicht so pochen!

Sey sie zufrieden, da sie doch
Sich so schön arondiret,
Und von den edlern Bienen noch
Das Honig requiriret. —

Dann wenn's Manoeuvre retrograd,
Sie ab vom Glücksweg führet,
So wird ihr Reich — wie sie es that,
Gar bald auch usurpiret.

Und geh' sie mir vom Halse fort,
Hier ist nichts zu schnab'liren,
Sie kann sich sonst in Süd und Nord —
Nur hier — nicht etabliren.

Denn ich, und was hier um uns ist,
Mag sie gar nicht goutiren,
D'rum scheer sie sich in kurzer Frist,
Sie thut uns nur geniren.

Und trauen wird ihr Niemand hier,
Wenn sie auch ruhig sitzet —
Nun troll' sie sich hinaus zur Thür,
Sonst wird sie ausgeblitzet!

Nataliens treuer Mohr.

Es flammten des Oceans Fluthen
Im schimmernden Rosengewand;
Das Aurorens schmelzende Gluthen —
Der wogenden Fläche umspannt.

Da schwebt' im Kreis der Rotunde,
Mit Azur Emaille randirt,
Ein Schiffchen im goldenen Grunde,
Vom Willkühr der Wellen regiert.

Es trieben es ruhige Winde
Auf Nelsons Geschwader hinzu,
Das eben des Horizonts Binde,
Mit Seegel und Masten schloſs zu.

Es

Es spielten die Wimpel und Flaggen
Im bunten Gemische der Luft —
Als ein'r im Korbe der Wachen,
Das ferne-Objecte ausruft.

D'rauf ward zum Recognosciren,
Ein Boot mit Matrosen bemannt;
Geübet und klug im Laviren,
Mit der Kraft des Ruders bekannt.

Schnell theilt es im schwindelnden Fluge
Der Wogen gekräuseltes Grün,
Befurcht, wie vom ländlichen Pfluge,
Wiegt sie es zum Schiffchen dahin.

Sie fanden's vom Schiffmann verlafsen,
Ein Spiel der Wellen und Winde —
Schwankend die strömenden Strafsen,
Und enterten d'rum es geschwinde.

Sie fanden im inneren Raume
Ein' Mohren vom Tode gestreckt,
Und von dem eindringenden Schaume
Des Meeres zur Hälfte bedeckt.

Es lehnte noch tiefer im Grunde —
Nataliens Leichengestalt —
Der nur vom erblichenen Munde
Ein bängliches Stöhnen noch hallt.

Noch hobe ein ängstlich's Erbeben
Mechanisch den Busen empor,
In dem das matt ringende Leben,
Das zuckende Herze verlor.

Da starrte der rauhe Matrose —
Im schaudernden Mitleids-Gefühl —
Wie diese entblätterte Rose,
Im Sturme des Schicksals zerfiel.

D'rauf ward sie im Boote geführet
Zur nahe seegelnden Flott,
Der man bereits signalisiret,
Es schmachte hier jemand in Noth.

Der Schiffsarzt, um sie zu erhalten,
Ward gleich zur Hülfe gesandt,
Der alsbald der Krankheit Gestalten
Und Mittel zur Rettung gleich fand.

Da sie das brechende Aug erhob,
Noch von dem Tode umschleyert —
Hat er schön — eh' der Athem verstob,
Die Kraft zum Athmen erneuert.

Und es gedieh' dem Zauber der Kunst,
Die Holde in's Dasein zu rufen,
Die, durch Fortunens schützende Gunst,
Betrat der Beſserung Stufen.

Es zog sich wieder zartes Karmin,
Die blaſsen Lippen zu mahlen —
Zur schönen Wange schüchtern hin,
Mit ihrem Reitze zu prahlen.

Und nun entströmt dem purpurn'n Munde
Des vollen Herzens Gefühle,
Im Dank, dem Mann, des weise Kunde
Sie rett'te am kritischen Ziele.

Der — mit den innern Kräften vertraut —
Die Natur zur Hülfe erweckte —
Als schon die lezte Hoffnung ergraut, —
Des Todes Allmacht noch neckte.

Und sie enthüllt mit thränendem Blick
Ihm ihre Räthselgeschichte,
Wie ihr — mifshandelt vom zürnenden Glück —
Zu schwer sey des Grames Gewichte.

Es wurden von Wuth der Empörung,
Der Pflanzungen Sclaven ergriffen,
Die ihnen das Schwerd der Zerstöhrung,
Gegen ihre Herren geschliffen.

Es wollten die Schwarze die Rechte
Der Menschheit wieder erringen,
Sie wollten nicht ewig als Knechte
Sich fremder Habsucht verdingen.

Da flammte auf fanatischer Muth,
Das Joch vom Halse zu rütteln,
Und dann im europäischen Bluth —
Die rost'gen Fefseln zu schütteln.

Noch hatten sie stets die Hoffnung genährt,
Zur Mild' den Weifsen zu rühren —
Der lange sich barbarisch entehrt
In Indiens reichen Revieren.

Da schwand auch diese endlich dahin,
    Die ihnen die Ketten verborgen —
Es wollte nun der empörte Sinn,
    Dem Felsenherz nicht mehr gehorchen.

Zu ihrem Bunde hatten sie still,
    Sich heimlich im Dunk'l verschworen,
Und hatten die finstre Nacht zur Hüll
    Der blut'gen Thaten erkohren.

Mord und Feuer, im tollen Gewühl,
    Flog da von Hause zu Hause,
Es drangen die Würger, ohn' menschlich Gefühl,
    Bis in die verborgenste Klause.

Ihr Vater sank vom rauchenden Schwerd
    Getroff'n, dem Tod in die Arme —
Plantagen und Haus wurden zerstört,
    Vom stets noch wachsenden Schwarme.

Ein Neger, der älteste Diener im Haus,
    Entriſs sie dem rasenden Haufen,
Um mit ihr aus dem schrecklichen Graus,
    In nahen Hafen zu laufen.

Er eilte von Entsetzen ergriffen,
　　Das blut'ge Ufer zu fliehen,
Und mittelst einem der dort'gen Schiffen,
　　Sie hier dem Tod zu entziehen.

Es hoffte des Meeres künd'ger Mann,
　　Bald wieder ein Eyland zu finden,
Und kühn, nach seinem tröstlichen Wahn,
　　Die Elemente zu binden.

Der Arme aber, in schrecklicher Nacht,
　　Hat in dem Wirwarr der Sinnen
Nicht an den nöth'gen Vorrath gedacht,
　　Und floh' nur eilend von hinnen.

Er dachte nicht der schrecklichen Noth,
　　Wenn ihn die stürmenden Wellen,
In seinem unbeseegelten Boot,
　　Bekannter Bahne, entschnellen.

Der Arm entnervt, der Nahrung entbehr't,
　　Er kann das Ruder nicht führen,
Er schwand't von Hunger - Qualen verzehrt,
　　Kann nimm'r am Steu'r regieren.

Ein Ananas hatt' er eben gepflückt,
Als sich's Getöse erhoben,
Und diese hatt' er halb schon zerdrückt,
In lein'nen Kittel geschoben.

Er hatte sie sorgsam, wohl aufbewahrt,
Als Sturm in Wolken ihm drohte,
Und zu Nataliens Rettung gespart,
Als einz'ger Vorrath im Boote.

Fünf Tage durch frist' er ihr Leben —
Als selbst mit dem Tode er rang —
Und da er einst sich wollte' erheben —
Verhungert zu Füßen ihr sank.

So floh zu der höheren Sphäre
Die treue so biedre Seele, —
Und flammt in dem Sternen-Heere,
Als ächt erprobter Juwele.

Natalien blieb an Vermögen,
In England nur noch ein Gut —
Das fruchtbar und lieblich gelegen,
Zur Ruh' und Erholung sie lud;

An Bord einer britt'schen Fregatte
Entfloh sie den Ind'schen Seeen —
Dafs Friede sie wieder beschatte,
Und Trübsinn möge verwehen.

Bald steigen die weifsen Gestade
Aus zweifelnder Ferne empor,
Und immer, je mehr sie sich nahte,
Entschleyert' sich Albions Flor.

Sie fand die Gespielen der Jugend,
Die sie schon als Tode beweint,
Mit denen die Bande der Tugend —
Sie eh'mals in London vereint.

Da heilte der Balsam der Freundschaft
Die tiefe Wunde des Herzens,
Erhob des Geistes gesunk'ne Kraft,
Und nahm den Stachel des Schmerzens.

So wieder zur Freude erblühend,
Führt' Hymen sie zu dem Altar,
Wo Amor, die Fackel erglühend,
Ihr führender Genius war.

Da dacht sie am Busen der Wonne,
Des Negers sie rettender That,
Und setz't im Antlitz der Sonne,
Da, wo beginnt ihr gold'ner Pfadt. —

Ein Ob'liske, wie blendender Schnee,
Geformet aus Alabaster,
Der weit zu sein'r Elisiums Höh,
Sich hebt von Kararischem Pflaster.

Dort blick't sie zu dem hohen Belohn'r,
Mit dankbarer Rührung hinan,
Wo ihre Lieb'n, sie als Bewohn'r,
Ersiehet im geistigen Wahn.

An meinen entfremdeten
und
wieder erhaltenen Ruhesefsel.

Du guter Stuhl! der in die off'nen Arme
Mich stets aufnahm, wenn ich gequäl't von Harme,
Auf deinem Schoos, der Ruhe sanft Gefühle
In kurzen wieder fand und auf dem weichen Pfühle,
Des Glückes krummer Lauf und schneller Wechselsinn,
Mir vor der krausen Stirn, in Räthseln flohe hin —
Zu dem des Liegens satt, ich mühsam oft hinwankte,
Wenn mir das volle Herz im engen Busen bangte,
Und ich den trüben Blick zum klaren Aether lenkte,
Der mir den neuen Muth zum Leiden wieder schenkte. —

Du war'st von mir getrennt, durch eine Räuberhand,
Die einst bei off'ner Thür, dich unbeschützet fand: —
Doch ward'st du wieder mein. — ich sehe dich jezt wieder,
Und setze mich auf dich, in alter Freundschaft nieder. —

Du

Du bliebest unversehrt, denn dein Gebänd war fest,
Wie ächter deutscher Sinn, — der lange schon verwes't,
Nur selten noch den Mann mit seinem Harnisch schmü-
cket,
Und auf die offne Stirn den Probe-Stempel drücket,
Der jezo so verkannt, dafs man bei so viel Stempeln,
Doch keinen nicht mehr findt, in unsern Mode-
Tempeln,
Vollkommenheit war nie, dem Mensch gewährt zum Ziel,
Drum bei der Neuern Kunst, der Alten Tugend fiel. —
So wie der Geist sich frei von Finsternifsen strickte,
Und in die Welt umher, an Wifsen reicher blickte,
Sank' bei dem hohen Werth der himmlischen Kultur,
Die strengere Moral der dunkleren Natur.
Der Wirkungskreis blieb da, dem Einzelnen viel enger,
Und die Simplicität erhielt das Alte länger, —
So wie der stärk're Geist die Ketten nun zerbrach,
Ward auch die Leidenschaft im Menschenbusen wach,
Sie sprudelte empor aus dem verengten Raume,
Und deckt' des Quells-Crystall mit trügerischem
Schaume. —
Das Aeufsere ward polirt, studirt des Antlitz Falten —
Es wechselte das Wort — es wechselten Gestalten,
Und alles schlich nun hin zur Maskentoilette
Und mahlt' und putzte sich, zum Staatsrock und zum
Bette. —

Auch

Auch du mein guter Stuhl! giengst einmal recht modern,
Aus deines Meisters Hand, in die von deinem Herrn!
Und sollt' ein Schnörkel mehr, auch zieren deine Form,
Als es der Tischlerkunst erlaubt die neue Norm; —
So bleibet doch dein Arm zur Ruhe sanft gebogen,
Und ich dir immer fort aus Herzensgrund gewogen. —
Es wankt nicht dein Gestell, wie hohe Sitze wanken,
Und wie im Sturm das Schiff, mit Menschengröfse schwanken. —
Auf dir sitz' ich bequem, und seh' in stiller Ruh
Der Donau Fluthenspiel und ihrem Strohme zu. —
Wenn sich dann das Gebirg in schwarze Wolken hüllet, —
Im Blitz die Landschaft glüht, vom Donnerwort durchbrüllet; —
Verehre ich auf dir, der Ordnung Machtgeboth,
Die über's Gleichgewicht nicht duldet nur ein Loth; —
Die Elementen löset, dafs nach der Weisheit Willen,
Der Schöpfung grofsen Plan, sie ewig gleich erfüllen,
Und Seegen und Gedeyh'n, wo sie Zerstörung scheinen,
Doch mit des Ganzen Wohl, im Univers vereinen. —
Wenn mir, an dich gelehn't, des Mondstrahls Silber blinket,
Und holde Fantasie in meine Seele winket,

Heb'

Heb' ich in hohem Schwung, zu stiller Geister Höhen,
Des Herzens süfsen Wunsch, dafs sie mich sanft umwehen —
Und wiege mich auf dir, in fremden Regionen, —
Wo unsre Ahndungen, und schönste Träume wohnen. —

In dir! will ich allein den Lebenslauf beschliefsen, —
Auf dich nur soll dann klar, die letzte Thräne fliefsen, —
Die mir beim Lebewohl! entquelt von meiner Lieben,
Die mir im Sturm und Glück, gleich treu und hold geblieben. —
Die den gesunknen Muth oft wieder mir belebte,
Und wie ein Genius mich Leidenden umschwebte,
Die stets im sanften Ton der zarten Harmonien,
In meinem Kreis erhielt des Lebens Melodien: —
Durch Klugheit das ersetzt', was Unglück uns entwandte,
Und durch stets frohen Sinn der Sorgen Allmacht bannte. —
Auch dir, mein lieber Stuhl! weifs ich, ist sie recht gut,
Und nimm't dich sorgsam nun in ihre treue Huth,
Dafs nicht auf's neue wir uns wieder müfsen trennen,
Da wir uns nun so gut aus alter Freundschaft kennen.

Trink-

Trink-Moral.

Brüder! trinket,
Denn Euch winket
In der Brust
Frohe Lust
Zu der Becher —
Sorgenbrecher.

Darum trinket,
Denn euch blinket
Im Pokal
Goldner Strahl,
Den die Reben
Uns gegeben,
Aufgetisch't
Ohngemisch't,
Von dem Biedern,
Der die niedern

Pant-

Pantscherein
Mit dem Wein,
Sträflich findet, —
Nie verbindet,
Was Natur
Auf der Flur,
Zur Labung stift
Mit bösem Gift,
Das ihr Gut
Unserm Blut, —
Aus Geitz erdacht, —
Schädlich macht: —
Wo d'r Frohsinn
Schwindet hin,
Und die Sorgen
Wegen Morgen
Uns're Freud'
Kehr't in Leid —
Schon im Herzen
Die Kopfschmerzen
Ahndend fühl'n,
Die sich wühl'n,
Vom falschen Wein
In's Hirn hinein; —
Im Glas blitz'n,
Um zu hitz'n,

Und zu Flammen
Uns verdammen, —
Nicht die Stärk'
Zum Tag'werk,
Wie ächter Wein
Beim' Trunk verleihn' —
Nicht den Sinn
Zur Freud' hin,
In leicht'm Glühen,
Mit sich ziehen.

Freunde! trinket;
Denn hier winket —
Aecht und rein
Klarer Wein,
Edel und treu
Von Falschheit frei;
Zu dem nimm'r,
Ob dem Schimm'r,
Frech eine Hand,
Betrug anwand'

Er erscheint,
Wie ein Freund,
Mit offnem Blicke,
Uns zum Glücke,

Hebt

Der Undank.

Es zieht der Undank durch die Welt,
In mancherlei Gestalten,
Und wird doch unter dem Gezelt
Der Sterne nie veralten.

Er hat sich an das Menschenkind,
Nach Schlangen-Art geschmieget —
Er haus't wie Sturm und Wirbelwind,
Wenn er die Welt durchflieget.

Man find't ihn überall zu Haus,
Er wohn't in allen Zonen —
Er geht von niedern Hütten aus,
Und lagert sich um Thronen.

Er ist des Schicksals schärfster Pfeil,
Der unsre Brust verletzet —
Schärfer als die Donnerkeil,
Von Vulkan einst gewetzet.

Er dringet durch das feste Herz,
Durchbohrt Minervens Schilde,
Und machet uns im bittern Schmerz,
Verhafst der Tugend Milde.

Er ziehet unsern freien Muth
Zum Sklavenlaster nieder —
Ströhmt in die Adern schwarzes Blut
Und Galle in die Glieder.

Steigt aus des Grabes Moder auf,
Und prunket in Pallästen,
Und richtet seinen freien Lauf
Durch Süd, Ost, Nord und Westen.

Er folget uns auf jedem Schritt,
Durch dieses Erdenleben,
Er weilet noch am lezten Tritt,
Wo wir der Welt entschweben.

Er schwelg't dann froh in unserm Gold,
Trink't uns're alten Weine,
Und kürz't dem Künstler noch den Sold, —
Vor unserm Leichensteine.

Dem guten Vater folget er —
Der Mutter in die Grube,
Wo oft lacht heimlich nebenher
Der Erbe wie ein Bube.

Er röthet den polirten Stahl
In seines Freundes Blute,
Und mordet den, der allemal —
Ihm dient' mit Blut und Gute.

Er tritt von Fürstengunst genähr't —
Mit defsen Feind in Bunde,
Und opfert um frivolen Werth —
Ihn auf mit Herz und Munde.

Er achtet nicht der Thränen-Fluth —
Der Gattin banges Wimmern,
Wenn er aus falscher Ehrsuchts-Glut,
Sucht in der Welt zu schimmern.

Er streuet in dem frechen Sinn,
Der Kinder Wohl in Winde —
Und giebt sich fremder Freude hin,
Gefühllos, wie die Sünde.

Er schwelget stets in fremder Hab,
Nach ächt Schmarotzer Sitte,
Und lohnet die gastfreie Gab
Mit Komplimenten Schnitte.

Doch schweige trautes Saitenspiel
Mit diesen Difsonanzen!
Du lock'st uns nur zum Wehgefühl,
Und nicht zum Scherz und Tanzen.

Lafs stets die Laster dieser Welt
In Unkenhöhlen nisten —
Und sich ihr weites, grofses Feld
Mit ihrem Dung bemisten!

Es schütz' die Tugend! jeden Mann
Vor diesen Harpien Wesen,
Und leite den auf ihre Bahn,
Der sie zum Freund erlesen.

Die Klippe der Wollust.

Wo sie den Steuermann bethört,
Und seines Blutes Wallung mehrt, —
Versäumt er seinen Kahn zu leiten,
Laſset ihn der Bahn entgleiten,
In des Lebens wilden Strudel,
Wo ermatt' vom Sturmgehudel,
Er gar bald zu Boden sinkt: —
Schon dem Sensenmann verdingt.

Wo sie in junge Busen schleichet,
Und ihr Gift in Rosen reichet; —
Verglimm't der Augen reine Glut,
Verdickt der Adern leichte Flut; —
Wirr't der Sanftmuth holde Züge,
Ihres Laſters scharfe Rüge, —
Führet noch im schönsten Jahr'
Früh herbei die Todenbahr!

Und es eilt der Schönheits Nelke
Hoher Purpur, schnell zur Welke,

Den

Den, der Grazie Busentuch
Nicht in Tugendmantel schlug:
Und die Blüh der ersten Horen,
In dem Lebenssturm verloren; —
Bringt kein neuer Lenz nicht mehr
In den Balsamdüften her!

Ihr erlöschen die Talente,
Edler Geister reichste Spende, —
Sie verwirrt in rohen Schlingen
Der Gefühle hohe Schwingen: —
Wohnt unt'r Hüten und Paretten,
Unter Stern und goldnen Ketten,
Und täuscht oft durch Sinnen Wahn
Manchen hoch erfahrnen Mann.

Sie setzt Helden zu den Rocken,
Führet sie mit süfsem Locken,
Bei der Thorheit bunten Fahne,
Des Verderbens breite Bahne; —
Schnizt dem Jüngling schon die Krücken,
An denen sonst sich Greise bücken —
Löscht die Lebensfackel aus,
In der Seele mürben Haus.

Der Geizige.

Der Metallen
Zu Gefallen,
All sein Leben
Hingegeben —
Blos aus Geize
All die Reize
In der Natur,
Verkannte nur: —
In dem Zählen
Nie zu fehlen,
Blos getracht —
Nichts betracht
In dieser Welt
Als nur das Geld;
Goldnen Schimmer,
Kärglich immer,

In

In die Kasten
Einzulasten,
Und zu wahren
Vor Gefahren,
Sein Lebelang
Immer bang,
Tag und Nacht
Blos gedacht. —
Nie den Blicken
Mocht entrücken
Nur den Platz,
Wo sein Schatz
Er verborgen,
Voller Sorgen. —
Edle Freuden
Ganz mufst meiden,
Um mit Nummern
Zu entschlummern. —
Vom befsern Geist
Ganz verwais't,
In öden Steppen
Sich mufst' schleppen,
Wo voller Säcke
Schwer Gepäcke
Nie zu Gnügen
Um ihn liegen. —

O den hat,
In der That,
Sein Monopol
Vom Menschenwohl
Ausgeschloſsen
Und verstoſsen. —
Sich all' sein Tage,
An die Plage
Der Danaiden
Anzuschmieden, —
Ihn verdammt
Und entflammt,
Nie zur Wonne
Ihm die Sonne,
Am Firmament
Nur vergönnt. —
Was tief im Grund
Der Erde Schlund
Nacht umhüllt,
Zur Gabe füllt,
Hält am Strick,
Seinen Blick
Und Gebehrde,
Stets zur Erde. —
Nie den Genuſs,
Den Ueberfluſs

Uns bescheert,
Ihm gewährt. —
Keine Freuden,
Die begleiten
Sonst das Gold,
Sind ihm hold. —

Er entbehret,
Daſs er mehret
In der Welt,
Stets sein Geld: —
Bis er mager,
Dürr und hager
Beim Erblaſsen,
Es muſs laſsen
Seinen Erben,
Die beim Sterben,
Ihre Freude,
Ob der Beute,
Nicht verheelen,
Die mit Quälen,
Lang er sparte
Und verwahrte — —!

Auf ein plauderhaftes Lästermaul.

Die Salbung, die dem Herrn von seinen Lippen fliefset,
Ist wie vom alten Rad, die Wagenschmiere giefset,
Sich mit dem Staub vermischt, am Fufs des Wandrers klebet,
Und seine Atmosphär' mit Pechgeruch durchwebet, —
Fest in den Kleidern hängt, ihm überall anpicht, —
Zum Eckel dem Geruch, — zum Eckel dem Gesicht!

O! möcht in tiefen Wald er sich einmal verlieren,
Und mit den Bestien, sich müde discuriren —
Dafs nicht, wenn er bei uns einst wiederum erscheint,
Vernunft und Sittlichkeit bei seinem Anblick weint!

Der Dichter
wünscht,
räsonnirt und komplimentirt.

Es lebe jeder brave Mann,
Der Kunst und Wifsen schätzet;
Und dann den Dichter oben an
In seinen Gnaden setzet!

Gern lies't und nicht zu scrupulös,
Die Vers anatomiret,
Ob kurz und lang — ob gut ob bös?
Das Werkchen nicht blamiret!

Der — alles das — was er in Reim
Nicht konnt' hinein geniren,
Doch wufste aus dem blosen Keim,
Die Frucht zu generiren.

Denn,

Und hat Herr Mars ihn auch einmal,
Zu Lavett'n schauen lafsen;
So wird er euch beim Freudenmahl,
Mit Bomb' und Kugel spafsen.

Er wird euch von Kartätschen Wuth,
Beim Traubensaft erzählen,
Dafs euch erstarrt das Friedensbluth,
Und troknen eure Kehlen.

Er wählet sich die Element',
Zu seinem Dienste aus; —
Drum bricht zu Anfang oder End,
Ihm oft der Donner aus.

Doch zünd't der Blitz ein Feuer an,
Dann weh! dem armen Dichter,
Da nimmt sich die Kritik d'rum an,
Und wirft sich auf zum Richter.

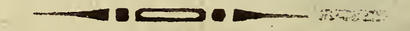
Und wird er auch, wie mancher, nicht
Ganz entpoetisiret,
So fragt man doch den armen Wicht,
Was er dahin geschmieret?

Man schöpft dann aus der trüben Quell
Der Consequenzen Schlamme,
Und bauet an der krit'schen Stell —
Den Interdikten Damme.

Da sitzet dann der Herr Poet,
Der Hölle in dem Schoose,
Und schnupfet, wenn er's wohlversteht,
Aus der Lorenzo Dose.

O gutes sanftes Ideal!
Das Sterne uns gemahlet; —
Würde doch's Original
Von Würklichkeit bestrahlet.

Und käm uns oft im Lebensharm,
Dein Duldungs-Geist zu statten,
Wenn wir im läst'gen Thoren-Schwarm,
Noch fern vom Ziel ermatten!



Schmerzhafte Erinnerung
an
Mutter Eva.

Ach hättest du Frau Eva! nicht im Paradies gefehlt,
Wir würden nicht von Schwerdt und Spies, und Wucher so gequält,
Wir hätten nicht so viele Noth am Abend und am Morgen,
Und brauchten nicht um schwer'n Zins, das Geld zum Brod zu borgen. —
Es ängstete die Tirannei der Mod', nicht unsre Frau'n,
Und würden nicht so launigt oft, auf ihre Männer schau'n —

Es wär des Sterbens Plag'rei nicht hier bekannt auf
Erden,
Und brauchten wed'r jung noch alt, nicht dick, nicht
dünn zu werden,
Doch der Fall — der ist gescheh'n, wie Moses uns
gewiesen,
D'rum will ich auch, — da nichts mehr hilft — das
Lamentable schließen.

Schmerzhafte Erinnerung
an
Vater Adam.

Ach! hätte doch Herr Adam nicht, durch Evens schöne Phrasen,
In ihren Vorwitz auch gesteckt die nagelneue Nasen; —
So würden wohl wir Männer nicht, noch jezo hart es büſsen,
Und gleicher Thaten gleichen Lohn, auf Erden dulden müſsen. —
Denn seitdem ist des Mannes Ehr' und unbefleckter Name,
Von Weibertugend eingefaſst, wie Bilder in dem Rahme,

Und

Und waget sie nur einen Schritt, der Tadelsucht erreget,
Vom Manne leider man sogleich besondre Meinung heget, —
Denn er mufs nunmehr Bürge seyn, für alle ihre Schritte,
Da Eva der Verführung wich, bei ihrem ersten Tritte: —
Doch lohnet uns das holde Weib mit sanfter Lieb entgegen,
Und wo sie ihre Pflicht erfüllt, wohnt auch des Himmels Seegen!

Die

Die unglückliche Affaire d'honneur.

Es war der Abend lieblich kühl,
Gesunken war die Sonne,
Und hob den Busen zum Gefühl
Der heimlich süfsen Wonne.

Da schlich sich durch den Hof daher,
In misteriös'm Gange,
Ein junger Fant auf Zehen her,
Mit seiner Rosenwange.

Es hatt' Luischen ihn bestellt —
Die Grazie der Freude: —
Wie selten eine noch entfällt,
Der Musterkart' anheute.

Es barg das hohe Busentuch
Die Knospen früher Rosen,
Auch war sie schlau, gewandt und klug,
Im Handeln und im Kosen.

Es hat ihr Liebling eben heut,
Herrn Naso consultiret,
Und was die Theorie gebeut,
Zur Praxis einstudieret.

D'rum glaubt er heut auch im Gebieth
Der Liebe vorzurücken,
Und dann damit in Ruh und Fried,
Romanen auszuflicken.

Doch statt dem schönen Mädchen kam
Ein Bock — dem Stall entloffen —
Ein Bock, mit Bart und Hörner-Kram,
Wie selten man getroffen.

Der, als den jungen Rittersmann
Er spührte im Reviere,
So schrecklich fieng zu mäckern an,
Als hundert solcher Thiere.

Und gleich ihn fieng zu boxen an,
Als wenn's hier Sitte wäre,
Er hielt ihn für ein' Engelsmann,
Und nöthigt ihn zur Wehre.

Doch ach! des Thieres Hörner Macht
Zwang ihn, die Flucht zu nehmen,
Und ewig mufst er dieser Schlacht —
In Geist und Herz sich schämen.

Letzter Seegen und Entlaſsung.

So gehet denn zum zweytenmal,
Ihr Kinder meines Schweiſses,
In dieser Welt Redoutensaal,
Als Zeugen meines Fleiſses!

Und werb't Euch und dem Vater Freund',
In eurem Knabenalter,
Euch schütz', der's gut mit allen meint, —
Der mächtige Erhalter.

Er laſs Euch in der bösen Zeit,
Viel Huld und Gnade finden!
Verzeih Euch die Gebrechlichkeit,
Und Eure Jugendsünden.

Und tauget auch nicht Euer Flor,
Dem Kunstgärtner zur Ziere,
So hebet Euch doch sanft empor,
Im einsamen Reviere.

Wo

Wo nicht der Schwestern Colorit,
In Cochenille getunket,
Euch nahe an die Seite tritt,
Und Euren Werth verprunket.

Wo Ihr des Wandlers milden Blick,
Behagt im simplen Kleide —
Und er dann zu dem weitern Glück
Die Bahne Euch bereite.

Laſst dankbar Euch von seiner Hand,
Auf Eurer Straſse leiten,
Er zeig' Euch, wo er Fehler fand,
Sie klüglich einst zu meiden.

Bis Ihr die Minorennität
Durch Zeit und Müh verblühet,
Und von des Kenners Gunst umweht,
In reichern Farben glühet.

Inhalt des zweyten Theiles.

Trink-

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]





